



Dorferneuerungsplan  
Randau



## Stadtplanungsamt Magdeburg

Mitarbeiter:

Hans-Reinhard Adler  
Christa Anger  
Peter Anger  
Birgit Arend  
Amir Badnjevic  
Heidrun Bartel  
Roswitha Baumgart  
Monika Bohnert  
Sylvia Böttger  
Wolfgang Buchholz  
Klaus Danneberg  
Renate Dilz  
Sybille Dirschka  
Wilma Ebeling  
Klaus Eschke  
Jutta Fittkau  
Hannelore Friedrich  
Hans Gottschalk  
Margot Gottschalk  
Gabriele Grickscheit  
Jürgen Gippert  
Marlies Grunert  
Andrea Hartkopf  
Hans-Georg Heinecke  
Anette Heinicke  
Ingrid Heptner  
Sabine Hlous  
Heinrich Höltje  
Wilfried Hoffmann  
Wolfgang Jäger  
Heinz Jasniak  
Heinz Karl  
Krista Kinkeldey  
Hannelore Kirstein  
Jutta Klose  
Helga Körner  
Brigitte Koch  
Dr. Günther Korbelt  
Christa Kummer  
Peter Krämer  
Thomas Lemm  
Gisela Lenze  
Marlies Lochau  
Bernd Martin  
Konrad Meng  
Helmut Menzel  
Angelika Meyer  
Heike Moreth  
Bernd Niebur  
Doris Nikoll  
Corina Nürnberg  
Heinz-Joachim Olbricht  
Dr. Carola Perlich  
Dr. Eckhart W. Peters  
Dirk Polzin  
Liane Radike  
Jörg Rehbaum  
Karin Richter  
Dirk Rock  
Burkhard Rönick  
Jens Rückriem  
Karin Schadenberg  
Hannelore Schettler  
Monika Schubert  
Helga Schröter  
Klaus Schulz  
Hans-Joachim Schulze  
Hannelore Seeger  
Britta Seil  
Rudolf Sendt  
Siegrid Szabó  
Heike Thomale  
Judith Ulbricht  
Wolfgang Warnke  
Rolf Weinreich  
Astrid Wende  
Hubert Wiesmann  
Burkhard Wrede-Pummerer  
Marietta Zimmermann

## Bisher erschienene Dokumentationen der Gutachten des Stadtplanungsamtes

- 1990 Workshop •  
Die Zukunft des Magdeburger Stadtzentrums •
- 1/93 Strukturplan  
2/93 Verkehrliches Leitbild  
3/93 Das Landschaftsbild im Stadtgebiet Magdeburgs -  
ein Beitrag zum Flächennutzungsplan  
5/93 Sanierungsgebiet Buckau - Städtebaulicher  
Rahmenplan  
5/93 Kurzfassung Stadtsanierung Magdeburg-Buckau  
6/93 Städtebaulicher Ideenwettbewerb • Domplatz  
Magdeburg •  
7/93 Workshop • Nördlicher Stadteingang •  
8/93 Städtebaulicher Denkmalschutz  
9/93 Radverkehrskonzeption  
10/93 Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV-Konzept)  
11/93 Workshop • Kaiserpfalz •  
12/94 Kleingartenwesen der Stadt Magdeburg  
13/94 Hermann-Beims-Siedlung  
14/94 Siedlung Cracau I  
15/94 Städtebauliche Entwicklung 1990-1994  
16/95 Gartenstadtkolonie Reform  
17/94 Schlachthofquartier  
18/I/94 Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs -  
Sozio-urbane Untersuchungen  
18/II/94 Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs -  
Zur Baugeschichte in der Neuen Neustadt  
18/III/94 Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs -  
Zur Baugeschichte in der Sudenburg  
19/94 Die Anger-Siedlung  
20/94 Bruno Taut - eine Dokumentation  
21/95 Stadtteilentwicklung Ottersleben  
22/94 Die Curie-Siedlung in Neustadt  
23/94 Gartenstadtsiedlung Westernplan  
24/95 Fachwerkhäuser in Magdeburg  
25/95 Stadtteilentwicklung Rothensee  
26/95 Gartenstadt Hopfengarten  
27/95 Die Wohnsiedlung Schneidersgarten in Sudenburg  
28/94 Magdeburg Bundesgartenschau 1998 - Rahmenplan  
29/94 Workshop • Siedlungen der 20er Jahre der Stadt  
Magdeburg •  
30/95 Südwestliche Stadterweiterung  
31/I/95 Parkanlagen der Stadt Magdeburg  
32/I/95 Stadtfeld Nord  
32/II/95 Stadtfeld Süd  
33/95 Magdeburger Märktekonzept  
35/95 Siedlungsentwicklung Westerhüsen  
36/95 Tempo 30 - Verkehrsberuhigung in Magdeburg  
37/95 Siedlung Farmersleben  
38/95 Gartenstadt- und Erwerbslosensiedlungen  
Lindenweiler, Kreuzbreite, Eulegraben  
39/I/95 Kommunalgeschichte Magdeburgs -  
Weimarer Republik  
39/II/95 Magdeburgs Aufbruch in die Moderne  
41/95 Stadtteilentwicklung Olvenstedt  
42/95 Stadtsanierung Magdeburg-Buckau  
43/I/95 Nationalsozialistischer Wohn- und Siedlungsbau  
43/II/95 Nationalsozialistischer Wohn- und Siedlungsbau  
44/95 Klimagutachten für das Stadtgebiet Magdeburgs -  
ein Beitrag zum Flächennutzungsplan  
45/96 Soziale Bauherren und architektonische Vielfalt  
Magdeburger Wohnungsbaugenossenschaften  
im Wandel  
47/95 Workshop • Universitätsplatz •  
48/I/II/95 Symposium Bruno Taut  
49/95 Gutacherverfahren Elbe-Bahnhof  
50/95 Stadtteilentwicklung Cracau-Prester  
51/95 Gründerzeitliche Villen Magdeburgs  
52/95 Vom Luftbild zur Biotopkartierung  
53/96 Stadtteilentwicklungsplanung Lemsdorf  
54/96 Entwicklungskonzept Innenstadt Magdeburg

---

# Landeshauptstadt Magdeburg

Stadtplanungsamt Magdeburg

## Dorferneuerungsplan Randau

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Mattern



## INHALTSVERZEICHNIS

	Seite		Seite
Vorwort des Oberbürgermeisters	3	3.4.7 Verkehrsgefährdungen, Konflikte und Problemdarstellungen	67
Vorwort	4	3.5 Ortsgrün und Freiflächen	67
Dorferneuerung in Sachsen-Anhalt	6	3.5.1 Öffentliches Grün	67
1. Zielstellung	7	3.5.2 Privates Grün	69
2. Rahmenbedingungen und Strukturvorgaben	7	3.5.3 Ortsrandbegrünung	69
2.1 Regionale Lage	7	3.5.4 Ortsbildprägende Grünflächen und Bepflanzungen	71
2.2 Geschichtliche Entwicklung	9	3.5.5 Versiegelung der Freiflächen	71
2.2.1 Anfang und Ursprung	9	3.5.6 Ortsflora und -fauna	71
2.2.2 Elbe und Dorf Randau im Laufe der Zeiten	12	3.5.7 Problemdarstellungen	72
2.2.3 Die Kirche	14	3.6 Grundversorgung	72
2.2.4 Das Gut zu Randau	14	3.6.1 Wasser, Abwasser, Gas, Elektroenergie und Telekom	72
2.2.5 Zeugen der geschichtlichen Entwicklung	19	3.6.2 Abfallentsorgung	72
2.3 Topografie, Geologie, Boden und Klima	19	3.6.3 Problemstellungen	73
2.3.1 Topografie	19	3.7 Umweltbelastungen und Altlasten	73
2.3.2 Geologie	19	3.7.1 Schadstoff- und Lärmimmissionen	73
2.3.3 Boden	20	3.7.2 Altlasten	73
2.3.4 Klima	21	4. Entwicklungskonzept	73
2.4 Naturräumliche Gliederung und Vegetation	22	4.1 Allgemeines	73
2.5 Raumordnung, Landes- und Rahmen- planungen sowie Bauleitplanungen	33	4.2 Nutzungskonzept	73
3. Bestandsaufnahme und Problem- darstellungen	34	4.3 Konzept der Ortsgestaltung	79
3.1 Nutzungsstruktur	34	4.3.1 Maßnahmen für den Erhalt und die Verflechtung von Baugebieten	79
3.1.1 Art der Nutzung	34	4.3.2 Gestaltungsempfehlung und Ortsbild	83
3.1.2 Eigentumsverhältnisse	39	4.3.3 Erhaltenswerte Anlagen und Gebäude, Gebäudedetails und -ensemble, Denkmale	107
3.1.3 Bevölkerung	39	4.3.4 Erhaltenswerte Bereiche	107
3.1.4 Gewerbe, Versorgungseinrichtungen und Dienstleistungen	42	4.4 Verkehrskonzept	108
3.1.5 Landwirtschaft	43	4.5 Grün- und Freiflächenkonzept	121
3.1.6 Einrichtungen der medizinischen und sozialen Betreuung	44	5. Maßnahmen der Dorferneuerung	122
3.1.7 Bildungseinrichtungen	44	6. Zusammenfassung	125
3.1.8 Öffentliche Einrichtungen	44	7. Literaturverzeichnis	126
3.1.9 Erholung und Freizeitgestaltung	45		
3.1.10 Nutzungsgefährdungen und -konflikte	46	Anhang: Chronologie der geschichtlichen Entwicklung	
3.2 Sozialstruktur	46		
3.3 Siedlungs- und Gebäudestruktur/ Ortsbild	46		
3.3.1 Siedlungsentwicklung	46		
3.3.2 Verflechtung von Baugebieten	53		
3.3.3 Ortsränder und Blickbeziehungen	53		
3.3.4 Baulücken und unbebaute Räume	57		
3.3.5 Gefährdete Bausubstanz	57		
3.4 Verkehrsstruktur	58		
3.4.1 Verkehrliche Anbindung des Ortes, Verkehrsaufkommen	58		
3.4.2 Innerörtliche Straßen	61		
3.4.3 Ruhender Verkehr	65		
3.4.4 Verkehrsengpässe	65		
3.4.5 Radverkehr in der Ortslage	65		
3.4.6 Verkehrssituation für Landwirtschaft und Gewerbe	65		



Liebe Leserinnen und Leser,

seit dem 1. Juli 1994 gehört Randau zur Landeshauptstadt Magdeburg. Daß sich die Einwohner beim demokratischen Entscheid zwischen Schönebeck und Magdeburg seinerzeit mehrheitlich für die Landeshauptstadt entschieden, war Ausdruck der Hoffnungen, die sie mit der Eingemeindung in die Großstadt verbanden. Einige davon sind schon Wirklichkeit geworden: 1995 wurde das neue Bürgerhaus eingeweiht, und die Straße, die Magdeburg mit Randau und den beiden Nachbarorten Pechau und Calenberge verbindet, wird ausgebaut.

Was sich im Ort selbst verändern kann und sollte, haben Mitarbeiter des Stadtplanungsamtes und Architekten in Bürgerversammlungen gemeinsam mit den Randauern beraten. Das Ergebnis ist ein Dorferneuerungsplan, der nun bis zur Jahrtausendwende umgesetzt werden muß.

Der Name „Dorferneuerung“ ist dabei durchaus programmatisch zu verstehen. Denn auch wenn Randau nun Teil einer Großstadt ist, sollen die historisch gewachsenen, dörflichen Siedlungsstrukturen bewahrt werden. Zugleich sollen Randaus Potentiale - insbesondere das nahegelegene Naturschutzgebiet Kreuzhorst und der Schloßpark- dem östlichen Ortsteil Magdeburgs zu mehr Attraktivität verhelfen. Die Vorhaben des Dorferneuerungsplanes, den diese Broschüre vorstellt, werden dazu beitragen, und ich wünsche insbesondere den Randauern, daß alle Maßnahmen zügig und wie geplant umgesetzt werden.

Dr. Willi Polte  
Oberbürgermeister

Randau, eine „Nobeladresse“ für ländliches Wohnen in Magdeburg

Randau gehört seit Juni 1994 zur Landeshauptstadt Magdeburg. Der Gebietsveränderungsvertrag sieht vor, daß Randau seinen dörflichen Charakter behalten soll. So war es die erste Aufgabe des im Juni 1994 gewählten Ortschaftsrates, die Aufnahme des Ortes in das Landesförderprogramm zur Dorferneuerung des Landes Sachsen-Anhalt zu beantragen. Mitten im Landschaftsschutzgebiet und am Rand des Naturschutzgebiets der Kreuzhorst gelegen wollte und sollte Randau keine Trabantensiedlung der Großstadt werden. Als Naherholungsziel kann die Magdeburger nur das Dorf Randau anlocken. Das Dorf soll Dorf bleiben, und dazu gehört auch die Landwirtschaft. So war die Aufnahme in das Landesförderprogramm zur Dorferneuerung für die Ortschaft innerhalb Magdeburgs kein Widerspruch. Wer bauen will muß vorher überlegen was er bauen will und wie er es machen muß. Das haben das Stadtplanungsamt und das Planungsbüro unter der Leitung von Herrn Mattern in hervorragender Weise getan, wie der hier vorgelegte Band ausweist. Von vornherein haben die Einwohner Randaus daran durch den Arbeitskreis Dorferneuerung mitgearbeitet.

Keiner kann allein bauen. Jeder baut auch mit anderen und für andere. Mein Haus prägt das Ortsbild mit, und die erneuerte Straße benutzen alle Einwohner und ihre Gäste. Jeder kennt jeden, und jeder nimmt am Schicksal des anderen Anteil. Diese Zusammengehörigkeit und Geborgenheit eines Dorfes wollen wir uns als Ortschaft in einer Großstadt erhalten. Wer Straßen und Plätze baut, wer Häuser verschönert, der baut zugleich auch immer an der Dorfgemeinschaft. Wenn einer aufbaut und der andere niederreißt, wird das Werk nie gelingen! Darum ist die Festigung der Dorfgemeinschaft genauso wichtig wie die Erneuerung des äußeren Dorfbildes! Da haben wir in Randau noch viel zu tun und ich bin dankbar für die Chance, die uns hier die Dorferneuerung gibt.

Egbert Lippold  
Ortsbürgermeister

## Vorwort

*„Randau, ein Dorf dem Herrn von Alvensleben gehörig, eine Meile von Magdeburg, auf einer Elbinsel, welche die alte und neue Elbe hier bildet. Das Dorf hat 46 Feuerstellen und 149 Einwohner. Die Gerichtbarkeit hat die Gutsherrschaft. Es gehören außer 6 Hufen und 20 1/4 Morgen Acker und 32 Hufen 1/2 Morgen Wiesen, ansehnliche Holzungen theils zu dem Gute, theils zur Kirche und Pfarre. Für Gäste ist hier eine neue Anlage von dem Herrn von Alvensleben gemacht, die wegen der angenehmen Lage als Vergnügungsort sehr besucht wird.“ (Aus J. C. F. Berghauer, Magdeburg und die umliegende Umgebung, 1801, S. 311).*

Heute leben in Randau Calenberge 483 Einwohner, wobei davon 359 in Randau und 124 in Calenberge leben (aus: Magdeburger Statistische Blätter, 1995, S. 53).

Die heutige Kulturlandschaft direkt östlich der Elbe ist von der Eigenart der naturräumlichen Region des Elbeurstromtals bestimmt. Hier öffneten sich während der Eiszeit für das schmelzende Eis und abfließende Wasser die Norddeutsche Tiefebene. Der Magdeburger Domfelsen als Ausläufer des Flechtinger Höhenrückens lenkte das abfließende Wasser in einem breiten Urstromtal Richtung Norden. Immer wieder bestimmten die Wasserläufe und Altarme in Verbindung mit den höhergelegenen eiszeitlichen Sanddünen das Bild der Landschaft.

In den letzten Jahrzehnten hat im ländlichen Bereich ein einschlagender Wandel der Lebensgewohnheiten der Bewohner stattgefunden. Die traditionell ländliche Lebensform, die sich aus den wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnissen der Landbevölkerung entwickelt hat, wird zunehmend von städtischen Lebensformen und veränderten Wirtschaftsbedingungen überlagert. Diese zunehmende Urbanisierung - Verstädterung - ländlicher Bereiche und der damit verbundene Verlust dörflicher Eigenständigkeit, die wirtschaftliche Eigendynamik landwirtschaftlicher Betriebe sowie die zunehmende geographische und soziale Mobilität der Bevölkerung haben in den letzten Jahren das Bild der Dörfer in unserem Kulturbereich wesentlich verändert.

Es haben sich auch in Sachsen-Anhalt Entwicklungen vollzogen, die in ihrer Intensität und Reichweite den Problemen der Landeshauptstadt Magdeburg nicht nachstehen.

Nach einer jahrhundertelangen Entwicklung als rein agrarische Gemeinschaft wurde das Dorf mit Beginn der industriellen Produktion und der darauf folgenden Mechanisierung, Chemisierung und Spezialisierung in der Landwirtschaft von den von außen einwirkenden Kräften auch unter den Aspekten des europäischen Wirtschaftsmarktes immer stärker geprägt:

- Die Dörfer hatten die Flüchtlingsströme nach dem 2. Weltkrieg zu verkraften.

- Die Landwirtschaft entwickelt sich immer mehr zu einem Gewerbebereich, der der Rationalisierung und Spezialisierung unterworfen ist und das Sozialgefüge des Dorfes gefährdet.
- Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Landwirtschaft haben sich seit der „Wende“ dramatisch verändert; nur noch ein Teil der Betriebe findet im Rahmen der nationalen und internationalen Konkurrenz auf dem Agrarmarkt ein die erforderlichen Zukunftsinvestitionen ermöglichendes Einkommen.
- Die Struktur der Dörfer hat sich verändert: Die Dörfer in den Randzonen der Verdichtungsräume werden von Wohnnutzung überlagert, damit wird sowohl die Sozialstruktur wie das Wohnumfeld wesentlich beeinflusst. Diese Dörfer entwickeln sich zu „Schlafdörfern“, weil die Neubürger in der Regel ihren Arbeitsplatz im Verdichtungsraum behalten und täglich zwischen Wohnen und Arbeiten pendeln.  
Die Zugezogenen fordern meist nach kurzer Zeit städtische Standards für die Ausstattung des Dorfes mit Infrastruktureinrichtungen und des Wohnumfeldes und geraten damit in Konflikt mit den Alteingesessenen. Die traditionelle Sozialstruktur wird bei steigender Zahl der Neubürger bis hin zur Übermacht ihrer Interessen in den kommunalen Organisationen verändert, die soziale Integration verläuft sehr langsam, meist entstehen kontaktarme Vorstadtsituationen. Oft folgt eine Polarisierung im Ort zwischen den Neu- und Altbürgern, zwischen politisch Linken und Rechten, jung und alt, reich und arm, Denkmalinschrift ja - nein ... und dabei wollen wir doch alle die Harmonie im Dorfe.
- Die Verlagerung der Wohnstandorte auf die Dörfer zieht ein wachsendes Verkehrsaufkommen nach sich; die sich daraus ergebenden Forderungen der Auspendler nach guten Straßenverbindungen zur Arbeitsstelle, einschließlich Ausbau der Dorfstraßen mit den bekannten Problemen für die Bewohner, sind die Folge.
- Die Ortsbilder werden auf vielfältige Weise verändert. Die Neubürger bringen meist ihre städtischen Vorstellungen vom Einfamilienhaus mit den damit verbundenen Materialien und Formen in das Dorf und zerstörten damit die historisch bedeutsame, einheitliche ländliche Bauweise.

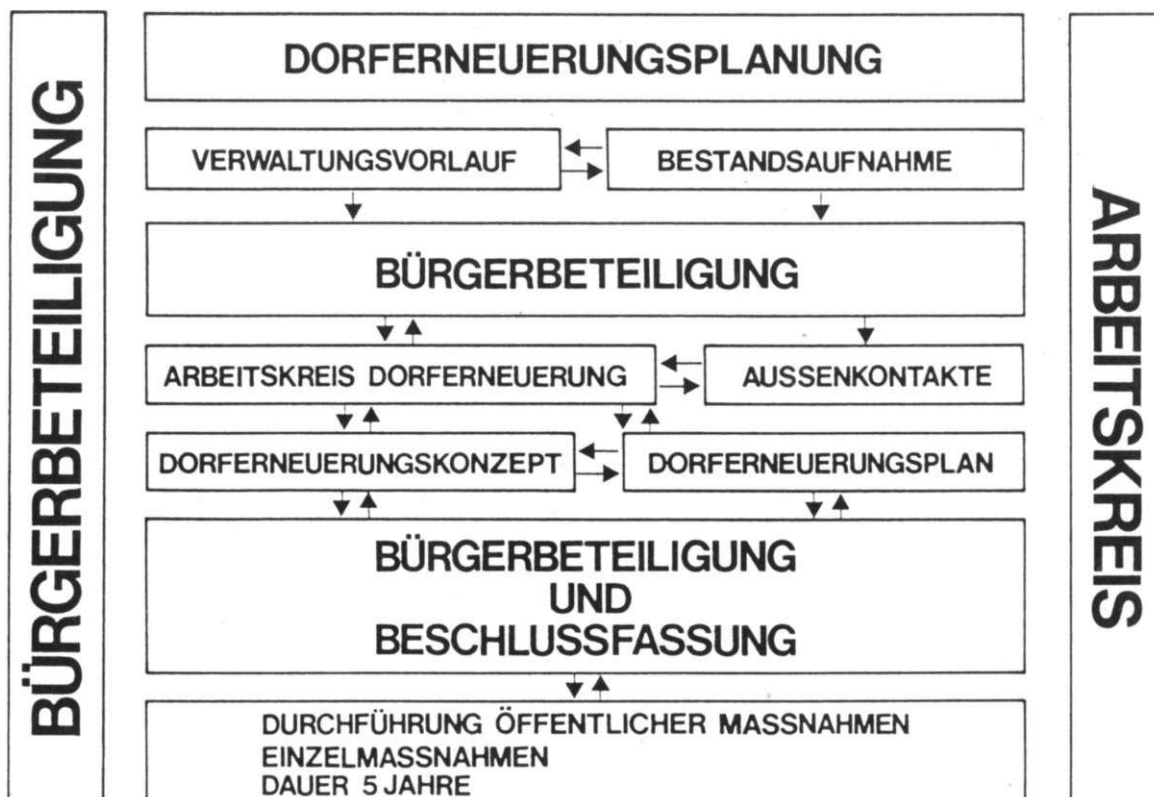
Diese oben aufgezeigten Probleme konnten bisher nicht vom „Dorf“ allein bewältigt werden. Die Erhaltung der Dörfer als Wohn-, Arbeits- und Sozialraum wird daher in Zukunft eine vordringliche Aufgabe von Verwaltung, Planern und Politikern sein müssen. Die aufgezählten Problembereiche weisen schon darauf hin, daß Dorfentwicklung bzw. Dorferneuerung nicht „schneller“ und „größer“ bedeutet und auch wesentlich mehr beinhaltet als „unser Dorf soll schöner werden“.

Die Dorfentwicklungsplanung sollte vielmehr die Sicherung der wirtschaftlichen und sozialen Lebensgrundlagen, aber auch die Betonung der Eigenart der einzelnen Dörfer zum Inhalt haben.

Heute zieht es immer wieder die Erholungssuchenden Magdeburgs nach Randau-Calenberge, über die Fähre in Westerhüsen oder über die Straße vorbei an der Kreuzhorst und Pechau, winters manchmal per Skier und sommers per Fahrrad über den langgezogenen Deich auf dem Europaradweg. Das Ziel sind nicht nur die herrliche Elblandschaft, der Biber, die Störche, die Frösche und die Schmetterlinge, das auf einer leichten Anhöhe liegende Schloß in Randau oder die am Rande eines Altarmes auf einer Düne liegende Kirche, sondern auch die „Schule“. In dieser Gaststätte gibt es eine besondere Spezialität „Hefeknödel mit zerlassener Butter und Mohn“. Hier die Kochanweisung, nicht nur für Randauer Bürger. „Die Hefe mit Zucker, lauwarmer Milch und etwas Mehl zu einem dicken Brei verrühren und gehen lassen. In eine Schüssel Mehl sieben, Salz und das Hefestück und das Ei zugeben, löffelweise Milch zufügen und alles mit einem Kochlöffel zu einem Teig verarbeiten, der etwa 1 Stunde gehen muß. Aus dem Teig gleiche Stücke schneiden, jedes zu einem Viereck ausziehen und zu einer Kugel formen und...“ und das ganze Rezept wird nicht verraten. Gehen Sie hin in das Dorf Randau, in die „Schule“ und probieren Sie selbst.



Dr. Eckhart W. Peters



## Dorferneuerung in Sachsen-Anhalt

Die Dorferneuerung kann auf eine langjährige Tradition in der Bundesrepublik zurückblicken und ist inzwischen in den neuen Bundesländern zu einem wichtigen Entwicklungsfaktor im ländlichen Raum geworden. Gerade Sachsen-Anhalt nimmt in dieser Beziehung eine Vorrangstellung ein. Dies gilt sowohl für den Inhalt als auch für den Umfang des dafür geschaffenen Förderprogrammes. Die Dorferneuerung hat hier einen ganz neuen Stellenwert erhalten und eine bisher nicht gekannte Dimension erreicht. Das resultiert nicht allein aus dem vielfach äußerst desolaten Zustand der Dörfer und dem daraus folgenden hohen Sanierungsbedarf. Entscheidend ist vielmehr das vielfältige Engagement ihrer Bewohner. Nur so konnte die hohe Effektivität des Programmes, d. h. letztendlich ein maximaler Nutzen aus jeder Mark Fördermittel erzielt werden. Die für die Umsetzung des Programmes notwendigen Mittel werden im Rahmen des Gesetzes über die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ bereitgestellt. Voraussetzung für die Förderung ist die Aufnahme des jeweiligen Ortes in das Landesprogramm. Allein im Bereich des Amtes für Landwirtschaft und Flurneuordnung (ALF) Magdeburg als zuständige Bewilligungsbehörde für die Landeshauptstadt und die angrenzenden Landkreise konnten bisher 130 Orte bzw. Ortsteile aufgenommen werden. Die Stadt Magdeburg hat sich bereits frühzeitig intensiv um die Aufnahme von noch dörflich geprägten Stadtteilen bzw. zur Stadt gehörenden Dörfern bemüht. Hier kommt das berechtigte Bestreben zum Ausdruck, derartige innerstädtische bzw. stadtnahe Bereiche für die „Großstadtmenschen“ zu bewahren. Die einmalige Atmosphäre der Dorfstraßen mit ihrem Kopfsteinpflaster, alten Bauerngehöften und großen Laubbäumen bildet einen interessanten Kontrast zu neueren bzw. sogar modernen Wohngebieten. Derartige noch in sich weitgehend geschlossene dörfliche Strukturen zu erhalten, ist ein wichtiges Ziel der Dorferneuerung. Vielfach wird allerdings daraus abgeleitet, daß man eine gelungene Dorferneuerung an zahlreichen neuen roten Dächern und weißen Fassaden erkennt. Letztlich geht es aber stets um eine ganzheitliche Entwicklung und Erneuerung der Orte, so daß kommunale Maßnahmen, insbesondere Tiefbaumaßnahmen im Vordergrund stehen. Die Gestaltung von Straßen, Plätzen und Gemeinschaftseinrichtungen haben also vorrangige Priorität. Erst mit der Realisierung derartiger Vorhaben kann das eigentliche Ziel des Förderprogrammes, die Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse erreicht werden. Hierfür sind natürlich auch bereits im Vorfeld der Dorferneuerung Voraussetzungen zu schaffen. Entscheidende Kriterien für die Aufnahme eines Ortes in das Programm sind deshalb nicht nur dessen baulicher Zustand, sondern vielmehr be-

sonders auch bereits vorhandene Aktivitäten auf geistig-kulturellem Gebiet. Randau erfüllt diese Aufnahmevoraussetzung in besonderem Maße.

Voraussetzung für die Förderung konkreter Maßnahmen ist die Erarbeitung eines Dorfentwicklungsplanes. Dies soll kein starres Gebilde sein, sondern vielmehr ein Konzept bzw. ein Rahmen für die Entwicklung eines Dorfes in den nächsten 15-20 Jahren. Es geht also hier um Zeiträume weit über die Jahre der Förderung hinaus.

Der vorliegende Plan für Randau erfüllt alle Anforderungen. Hervorzuheben ist besonders das ausgewogene Verhältnis zwischen Bestandserfassung und Aussagen zur Neugestaltung. Einzelne Maßnahmen werden sachlich und anschaulich zugleich beschrieben. Damit sind diese Informationen jedem Nutzer leicht zugänglich. Dies ist besonders wichtig, da die Dorferneuerung in Randau schließlich für die Einwohner und natürlich auch mit ihnen realisiert werden soll.

Insbesondere besticht der Dorfentwicklungsplan von Randau auch durch seine klaren textlichen und ansprechenden graphischen Darstellungen. Besonders die brillanten Fotos verdeutlichen sehr anschaulich die natürlichen Vorteile des kleinen Dorfes aufgrund seiner günstigen Lage in der Elbeniederung und weisen damit auf die Chancen des Ortes als Naherholungsziel für Magdeburg hin. Das umfangreiche Radwegenetz, das gerade in diesem Gebiet weiter ausgebaut werden soll, bildet eine gute Ergänzung zur Dorferneuerung. Aktuelle Planungen der Stadt Magdeburg zeugen davon, daß hier kein Stückwerk entsteht, sondern vielmehr ein gut durchdachtes Gesamtkonzept umgesetzt wird. Sicherlich bietet sich dabei für manchen Einwohner der in diesem Areal liegenden Dörfer die Möglichkeit, eine neue wirtschaftliche Existenz aufzubauen. Nur auf dieser Basis wird es letztlich gelingen, die genannte Zielstellung des Dorferneuerungsprogrammes zu realisieren. „Lebendige Dörfer“ kann es nur geben, wenn deren Bewohner auch in wirtschaftlicher Sicherheit leben.

Für Randau ist der erste Schritt getan und die besten Voraussetzungen für die Weiterführung der Dorferneuerung sind geschaffen. Jetzt liegt es im Willen und Engagement aller Beteiligten, die anspruchsvollen Ziele gemeinsam zu verwirklichen.

Dazu wünsche ich uns allen viel Erfolg.

Dr. Wicht  
Dezernent



## 1. ZIELSTELLUNG

Auf Antrag des Ortschaftsrates und der Stadt Magdeburg wurde Randau 1995 in das Förderprogramm zur Dorferneuerung des Landes Sachsen-Anhalt aufgenommen. Damit ergibt sich die Möglichkeit, auf der Grundlage entsprechender Richtlinien und des erarbeiteten Dorferneuerungsplanes ab 1995 bis ca. 1999 Fördermittel für öffentliche und private Maßnahmen, die den Erhalt und der Bewahrung ländlicher Siedlungsstrukturen, der Entwicklung der Landwirtschaft unter zeitgemäßen Arbeits- und Lebensbedingungen, der Umnutzung ehemaliger landwirtschaftlicher Bausubstanz und der Ortskernentwicklung dienen, in Anspruch zu nehmen.

Im Dorferneuerungsplan sind dafür Entwicklungsmöglichkeiten und Entwicklungsziele darzustellen. Für Randau besteht die Zielrichtung nicht in der Verstädterung zu einem Magdeburger Wohngebiet, sondern im Erhalt des traditionell dörflichen Charakters und der landschaftlich bevorzugten Lage des Ortsteiles mit allen Wechselbeziehungen zwischen Siedlung und den vielseitigen Naturräumen der Elbauenlandschaft.

Der Dorferneuerungsplan für Randau muß Konzepte und Maßnahmen enthalten, die bei Erhalt der ursprünglichen Identität des ehemaligen Dorfes auch auf die Verbesserung der wirtschaftlichen, verkehrstechnischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse im Ort sowie der besseren Nutzung der Möglichkeiten in der Stadt Magdeburg gerichtet sind. Dazu ist die enge Zusammenarbeit mit den Bewohnern im Ort erforderlich.

## 2. RAHMENBEDINGUNGEN UND STRUKTUVORGABEN

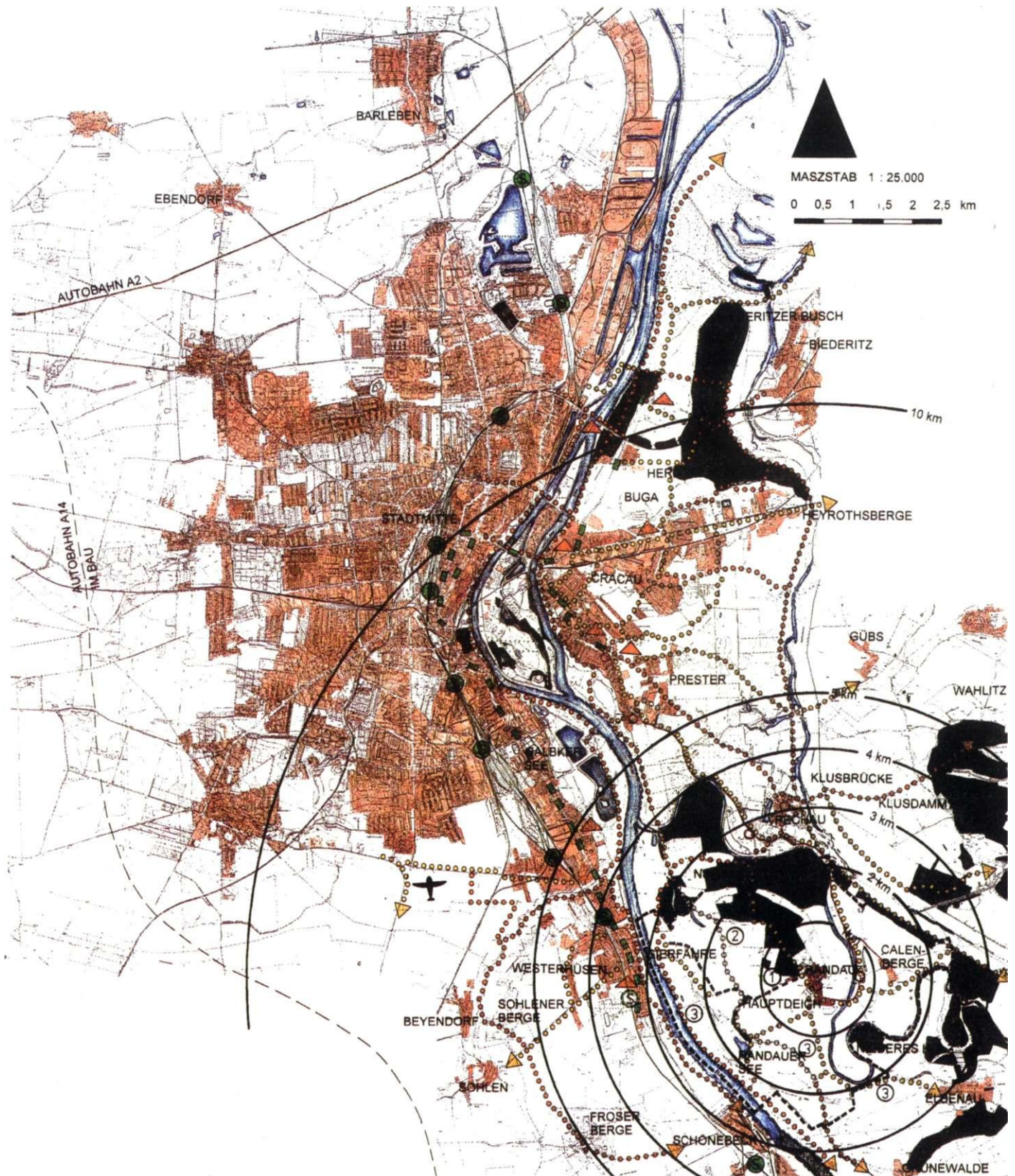
### 2.1 Regionale Lage

Das Dorf Randau, seit 1994 ein Ortsteil von Magdeburg, liegt ca. 10 km südöstlich vom Stadtzentrum der Landeshauptstadt auf dem Elbenauer Werder, der durch Stromelbe und Alter Elbe umschlossen wird. Es weist ausgeprägte ländliche Siedlungsstrukturen auf, ein Ergebnis seiner eigenständigen, über Jahrhunderte von der Landwirtschaft geprägten Entwicklung. Der Ortsteil ist über eine Landstraße und einige zum Teil gut ausgebaute Rad- und Fußwege mit Magdeburg bzw. den Nachbarorten verbunden (Plan 1). Durch eine Buslinie die an der Endstelle der Straßenbahn am Pechauer Platz im Stadtteil Prester beginnt, ist Randau an das Nahverkehrssystem der Stadt angeschlossen. Eine weitere Anbindung besteht über die Westerhüser Gierfähre, die im Berufsverkehr so gut wie keine Bedeutung hat, sondern nur gelegentlich bzw. an den Wochenenden von Spaziergängern und Erholungssuchenden genutzt wird.













Randau und Westerhüsen bilden die südlichsten Siedlungsgebiete der Stadt Magdeburg. Während Westerhüsen inzwischen mit dem eigentlichen Stadtgebiet zusammengewachsen ist, (die Stadtteile Buckau, Fermersleben, Salbke und Westerhüsen bilden die sogenannte Perlenkette), ist Randau ein Siedlungsgebiet, das durch weite Naturräume von der Stadt getrennt ist.

Das besondere an Randau ist seine Lage inmitten der Elbauenlandschaft, die sich durch zahlreiche Auenwaldgebiete bzw. Gehölzgruppen, ausgedehnte Feuchtwiesen zwischen Stromelbe und Deich, landwirtschaftlich genutzte Ackerflächen, eine Vielzahl von Altgewässern der Elbe mit Sumpfgebieten aber auch durch ausgedehnte Kiefernbestände darstellt. Das Naturschutzgebiet Kreuzhorst, nördlich von Randau gelegen, ist der größte Auenwaldrest dieser Gegend. Diese Landschaft bietet einer Vielzahl von Tieren, darunter auch selten gewordenen und geschützten Arten wie Biber, Spitzmaus, Eisvogel, Schreiadler und einigen Reptilien guten Lebensraum. Imposante Exemplare der Auenwald-Vegetation wie Stieleichen, Eschen, Ulmen und andere Baumarten prägen die Auenwälder und Gehölzgruppen.

PLAN 1: Rahmenplan



## Bestand

	Siedlungsflächen
	Bebaute Ortslage Randau
	Auenwald
	Kiefernwald
	Gewässer
	Gepanter Radweg gemäß Radwegekonzeption Radweg als Hauptachse
	Gepanter Radweg gemäß Radwegekonzeption Radweg als Hauptachse; Deichbenutzung ungeklärt
	Gepanter Radweg gemäß Radwegekonzeption Radweg als Radfahrverbindung
	Gepanter Bike+Ride-Standort gemäß Radwegekonzeption
	Straßenbahn
	Bus
	S-Bahn
	PKW-Verbindung zur Gierfähre Ausbau erforderlich

## Problemdarstellung

- ① ungenügender Wegebau für PKW-Verkehr
- ② Deichbenutzung als Radweg ungeklärt
- ③ ungenügender Wegebau für Radverkehr

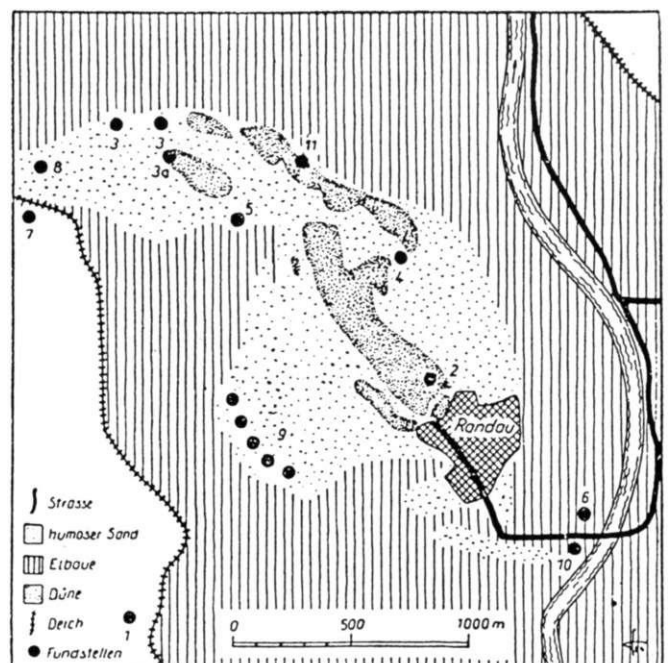
## 2.2 Geschichtliche Entwicklung

### 2.2.1 Anfänge und Ursprung

Das Gebiet um Magdeburg gehört nach *171* zu den schon sehr früh besiedelten Regionen in Mitteleuropa. Werkzeugfunde weisen auf den Aufenthalt von Menschen bereits in der Altsteinzeit im Raum Magdeburg hin. Ab der jüngeren Steinzeit, mit Beginn von Ackerbau und Viehzucht, also etwa ab 5000 Jahren v. u. Z., ist durch Gräber- und Siedlungsfunde eine ständige Verdichtung der Besiedlung nachgewiesen worden. Bevorzugte Siedlungsstandorte waren die westlichen und östlichen Uferterrassen der Elbaue, die Niedere Börde und die Talsanddünen im Urstromtal der Elbe. Auch auf der Talsandinsel nördlich von Randau zeugen zahlreiche Funde von der Besiedlung ab der mittleren Steinzeit auf diesen etwas höher gelegenen Flächen inmitten der relativ fruchtbaren Elbaue und den fischreichen Elbarmen und Altgewässern. Selbst auf kleineren Anhöhen in der Elbaue wurden Siedlungsplätze nachgewiesen (Abb. 1).

Von besonderer Bedeutung sind die freigelegten Reste eines vierräumigen Hauses als ebenerdiger Pfostenbau mit Tongefäßen und Steinwerkzeugen und sogar verkohlten Speiseresten aus der Schönfelder Kultur (2500....2000 Jahre v. u. Z.) auf dem Mühlberg (Fundstelle 2 Abb. 1 und Abb. 2) und die Funde aus mehreren Kulturepochen, angefangen von der mittleren und jüngeren Steinzeit (Mesolithikum und Neolithi-

Abb. 1: Lageplan der Talsandinsel Randau mit vor- und frühgeschichtlichen Funden nach *138/*



kum) über die Bronzezeit (ca. 1800 v. u. Z.) bis zu den aufschlußreichen Körper- und Urnengräbern der Jastorf-Kultur aus der vorrömischen Eisenzeit (ca. 600 bis 50 v. u. Z.) am nördlichen Rand der Talsandinsel (Flurbenennung "die Berge", Fundstelle 11, Abb. 1 und Abb. 3).

Die dabei gefundenen Feuersteingeräte aus dem Mesolithikum (5000 bis 4000 v. u. Z.) sind die ältesten Siedlungsfunde um Randau. Auch auf dem Finkenherd westlich dieses beschriebenen Gräberfeldes sind Tonscherben und Werkzeuge aus der Schönfelder Kultur der vorrömischen Eisenzeit und dem Mittelalter gefunden worden. Diese Stelle wird auch "altes Dorf" genannt/38/.

Interessant sind auch die Lesefunde auf dem Göbs aus der Zeit um 600 bis 800 u. Z., die slawischen Ursprungs sind (Fundstelle 10). Sie verdeutlichen die wechselnde und sich vermischende Besiedlung der Elbaue besonders auch in dem Gebiet zwischen den Elbarmen um Randau durch germanische Stämme und Slawen bis zum und nach dem Zerfall des ehemaligen Königreiches der Thüringer im Jahre 531 u. Z., zu dem der Magdeburger Raum bis zur Elbe und Ohre gehörte. Die Slawen gehörten zu dem Stamm der Morzanen. Diese Funde könnten von einer slawischen Siedlung um einen slawischen Burgwall stammen.

Die slawische Besiedlung dauerte wohl bis zu der Kolonisierung und Christianisierung der ostelbischen Gebiete, die unter Kaiser Otto I. begann und besonders im 12. Jahrhundert unter Albrecht der Bär, Heinrich der Löwe und dem Magdeburger Erzbischof Wichmann betrieben wurde. In diese Zeit fällt auch die erste Erwähnung des Hofes Culenhaghen (Kulenhagen) in einer Kaufurkunde zwischen dem Domherrn Heinrich von Glinde und dem Kloster Unser Lieben Frauen von 1189 /1 II/. Dieser Hof muß also schon davor als germanische Siedlung in dem slawischen Gau Morzani bestanden haben und wird nach *IM* bereits um das Jahr 1000 vermutet.

Nach der ersten Erwähnung von Kalenberch (Calenberge) im Jahre 1209 wird in einem Vergleich vom 28.05.1236 zwischen dem Kloster Unser Lieben Frauen und Iwan von Dornburg als Zeuge Thegenardus von Randowe genannt, der vermutlich einer der ersten Besitzer der Burg zu Randau auf dem Göbs war. Wie lange diese Burg schon bestand und ob sie aus der slawischen Siedlung oder dem Burgwall hervorgegangen ist, ist nicht nachvollziehbar. Damit ist dieses Datum die erste urkundliche Erwähnung Randaus.

Die Burg von Randau entwickelte sich zusehend zum Raubritternest. Die Herren von Randau plünderten Magdeburger Kaufleute aus, die die Wege durch die Elbaue nutzten. Auch die Schiffer auf der Elbe und damals auch noch auf der Alten Elbe wurden ihre Opfer, was den Magdeburger Erzbischof Burchard II. und die Magdeburger sehr erboste. Sie versuchten 1286, die

Randauer Burg zu zerstören. Das gelang ihnen aber nicht. Die Randauer Ritter wurden daraufhin immer übermütiger und wollten dem Erzbischof sogar in seinem Magdeburger Palast überfallen.

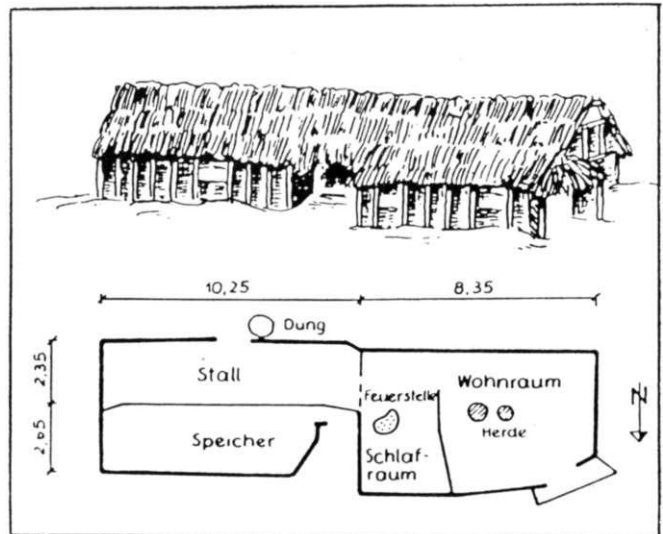


Abb. 2: Grundriß und Rekonstruktionsversuch des freigelegten jungsteinzeitlichen Pfostenhauses auf dem Mühlberg

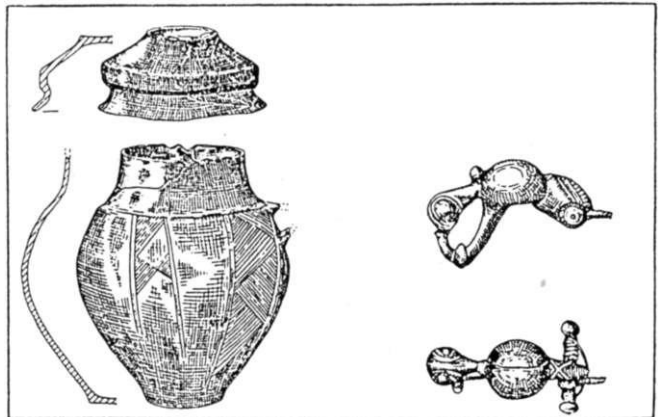


Abb. 3: Urne mit Deckel und keltische Vogelkopffibeln aus den eisenzeitlichen Gräbern am nördlichen Rand der Talsandinsel

Nun rüsteten die Magdeburger unter ihrem Schultheißen Thiele Weske nochmals zur Eroberung und Zerstörung der Burg, die 1297 erfolgte und die sehr anschaulich in einer der schönsten Heimatsagen unserer Gegend geschildert wird /79/.

„Trotz ihres Mutes gelang es den Magdeburgern nicht, das Schloß einzunehmen, da es sehr dicke Mauern hatte. So zog sich die Belagerung bis in den Herbst hinein. Als eines Abends Thiele Weske die Runde machte, um die Posten zu besichtigen, sah er einen Lichtschein aus einem Fenster der Burg. Eine Strickleiter wurde heruntergelassen und gleichzeitig schwirrte ein Pfeil durch die Luft und fiel zu seinen Füßen nieder. Um den Schaft des Pfeiles war ein Papierstreifen gewickelt. Der Schultheiß löste ihn los, ging an das nächste Wachtfeuer und las die Worte: „Habt Ihr Mut, so rettet eine unglückliche Gefangene, die man ihren Eltern entrisen und hierher geschleppt hat. Zu unauslöschlicher Dankbarkeit würde sich verpflichtet fühlen Adelheid, Gräfin von Barby.“

Ogleich Thiele Weske kein waghalsiger Jüngling mehr war, reizte ihn doch das Abenteuer. Er übergab den Oberbefehl dem ältesten Ratsmann und erstieg dann die Strickleiter. Es war kurz vor Mitternacht. Von dem stoßweise einsetzenden Wind wurde Thiele Weske auf der schwanken Leiter hin und her geschleudert und bedenklich laut klirrte beim Anprall an die Mauer seine stählerne Rüstung. Aber endlich gelangte er glücklich oben an. Vorsichtig warf er einen Blick in das Zimmer, in dem eine Lampe brannte, doch kein Mensch zu sehen war. Plötzlich hörte er Männerstimmen, die sich dem Zimmer näherten.

Da sah er, wie sich die Wandtäfelung verschob. Eine hohe Frauengestalt in weißem Gewande und Schleier erschien und winkte ihm, ihr zu folgen. Er kam in ein kleines fensterloses Gemach, die Wand schloß sich hinter ihm. Nun hörte er nebenan lautes Sprechen. Man suchte ihn offenbar. Nach kurzer Zeit entfernten sich die Männer schimpfend und fluchend. Da sagte die weiße Frau: „Die Zeit ist erfüllt. Das Schicksal muß seinen Gang gehen; denn das Maß ihrer Sünden ist voll. Du aber rette die verfolgte Unschuld. Laß dich jedoch nicht durch Frauenschönheit abhalten, deine Pflicht zu tun. Es wäre dein und ihr Verderben. Komm!“ Sie berührte die Wandtäfelung, diese öffnete sich wieder, und die weiße Frau verschwand.

Thiele Weske stand im Zimmer der Gräfin Adelheid. Er staunt sah er das schöne Fräulein. Zärtlich umwarb er sie, und ein Blick und ein Händedruck sagten ihm, daß er Gegenliebe fand. Da tat sich wieder die geheime Tür auf, und die weiße Frau kam zurück. „Oh weh, die Ahnfrau von Randau! Jetzt gibts ein Unglück!“ jammerte die Gräfin. Thiele Weske beruhigte sie und versprach ihr, sie zu retten. Er stieg die Strickleiter hinab, wählte sich zehn tapfere Gefährten, erklimm mit ihnen die Leiter wieder und drang durch das Zimmer der Gräfin

in den Burghof ein.

Bald tobte ein heißer Kampf. Schon schien es, als siegen die Randauer. Da ertönte aus ihren Reihen ein lauter Schreckensruf. Sie hatten neben dem Schultheißen von Magdeburg die Ahnfrau stehen sehen. Mit blitzenden Augen und drohend erhobenen Händen rief sie: „Ihr werdet eurem Schicksal nicht entgehen!“ Sie schritt durch die Reihen der zu Tode erschrockenen Randauer und öffnete das Burgtor, durch das die anderen Magdeburger grimmig hereinstürzten, um alles zu Boden zu schlagen und die Gebäude in Brand zu stecken.

Kaum merkte Thiele Weske, daß der Sieg sicher war, so kümmerte er sich nicht mehr um den Kampf, sondern lief die Treppe hinauf. Als das Schloß schon an allen Ecken und Kanten lichterloh brannte, vermißten die Magdeburger ihren Schultheißen. Niemand wußte, wo er war. Traurig suchten sie ihn und fanden ihn schließlich im Zimmer der Gräfin Adelheid, wo beide von herabstürzendem Mauerwerk erschlagen waren.

Die Ahnfrau irrte späterhin in stillen Nächten oft durch die Trümmer der Burg und ließ ihr „Wehe! Wehe!“ erschallen.

Ältere Leute im Dorfe erzählen, daß sie auch heute noch mit flatterndem Schleier über den Göbs, wo ehemals die Burg stand, dahinfliege und mit ihren gespenstischen Klagelauten Groß und Klein erschrecke. Auch findet man noch immer bei Randau einige Trümmerreste der alten Raubritterfeste.

Der Ortsname Randau, 1236 Randowe, später Randaue bzw. Randow, wird einem slawischen Ursprung zugeschrieben und bedeutet soviel wie 'Aue am Rande' (Grenzaue).

Die weitere Entwicklung des Dorfes Randau über die Jahrhunderte ist aus der Chronologie der Geschichtlichen Entwicklung (Anhang) zu ersehen.

Bei allen bedeutenden Ereignissen der Geschichte, wie sie die zahlreichen Veränderungen der Besitzverhältnisse im Mittelalter, die Reformation, der Dreißigjährige Krieg, die napoleonische Fremdherrschaft und die vielen Überschwemmungen darstellen, ist eine enge Verbindung mit der Geschichte der Stadt Magdeburg zu erkennen. Auch war Randau über die Jahrhunderte vorwiegend Magdeburg zugeordnet.

Von den Anfängen an bis 1806 gehörte das Pfarrdorf Randau zu dem linkselbischen Holzkreis des Herzogtums Magdeburg, das aus dem Nordthüringgau hervorgegangen war. Links der Elbe deshalb, weil ehemals die Alte Elbe den Hauptarm bildete.

Mit dem Tilsiter Frieden, den Napoleon mit Preußen und Österreich schloß, gelangte Randau im Zuge der Neuordnung als Dorf im Amt Gommern nun zum Canton Gommern im Distrikt Magdeburg des Elbedepartements im Königreich Westfalen. Der Jerichower und Ziesarische Kreis östlich der Elbe blieb bei Preußen.

Nach dem Sieg über Napoleon und der Wiener Konferenz 1815 kam das Amt Gommern und damit auch Randau zum 1. Jerichower Kreis im Regierungsbezirk Magdeburg. Diese politische Zuordnung blieb bis 1952 erhalten, als Randau und Calenberge zu einer Gemeinde des Kreises Schönebeck zusammengeschlossen wurden.

Seit 1994 ist Randau ein Ortsteil von Magdeburg. Sowohl Randau als auch Calenberge werden durch einen gemeinsamen Ortschaftsrat vertreten.

### 2.2.2 Elbe und Dorf Randau im Laufe der Zeiten

Bis etwa zum 10. Jahrhundert teilte sich die Elbe im Raum Magdeburg in mehrere Arme und verlief durch zahlreiche Schleifen und Verbindungen der einzelnen Arme durch die 6 bis 8 km breite Elbniederung. Danach bildete sich der heutige Flußverlauf von Stromelbe und alter Elbe heraus. Aus den Schleifen und Verbindungen entstanden eine Vielzahl von Altgewässern, die im Laufe der Zeit zum Teil verlandeten.

Die beiden Elbarme Stromelbe und Alte Elbe schließen zwischen Dornburg und Prester eine Insel ein, die der Elbenauer Werder genannt wird. Auf ihr liegen die Orte Ranies, Grünwalde, Elbenau und Randau, außerdem die Kreuzhorst am nördlichen Rand und früher mehrere Ziegeleien. Die ständige Überschwemmungsgefahr einerseits und die intensive landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Nutzung dieses Niederungsgebietes andererseits zwangen die Bewohner dazu, schon seit alten Zeiten Deichpolder, Sommer- und Winterdeiche sowie andere Schutzmaßnahmen verschiedenster Art gegen Hochwasser zu schaffen, die aber meistens nur nach Bedürfnissen einzelner Gemeinden entstanden / 11/. Bereits 1556 wurden im alten kursächsischen Amts-Erbbuch Werderdeiche und die Verpflichtungen der Dörfer des Amtes Gommern zum Deichbau erwähnt. Diese Deiche waren niedrig und nicht durchgängig und reichten nicht zur Abwehr von Überschwemmungen aus. Dazu kam die unzureichende Flutabführung aus der Niederung, so daß immer wieder Deichbrüche und verheerende Hochwasser die Orte auf dem Elbenauer Werder schwer belasteten, so z. B. in den Jahren 1762, 1770, 1771, 1845, 1862, und 1865. Auch Randau wurde davon betroffen. 1770 und 1771 stand das Wasser so hoch, daß man mit der Fähre von Westerhüsen bis an den Gutshof fahren konnte *IM*. Das Hochwasser dauerte bis Juni. Über das Hochwasser von 1862 wird in / 14 / berichtet, daß es bis in die Stuben der Häuser gelangte und dort froh. In einem Haus soll sogar der Tisch an der Decke angefroren sein. Die Ackerflächen in der Flur Siebenstücke wurden meterhoch mit Schwemmsand bedeckt. Mit dem Bau des großen Elbdeiches, des Umflutkanales und des Pretziener Wehres von 1870 bis 1876 (Abb. 4) konnten die Überschwemmungen abgewendet werden.



### 2.2.3 Die Kirche

Im Jahre 1558 erhielt das Dorf Randau seine erste Kirche, erbaut von Andreas von Alvensleben, dem damaligen Besitzer des Gutes. Im Jahre 1565 starb Andreas von Alvensleben und wurde in diesem neuen, nach *IM* wahrscheinlich noch romanischem Gotteshaus beige-  
 setzt. Seine Grabplatte ist erhalten und heute am Westeingang angebracht. Ob es einen Vorgänger dieser Kirche gab, ist nicht bekannt. Die Kirche erlitt bei den Zerstörungen des Dorfes im Jahre 1631 durch kaiserliche Truppen unter Pappenheim auch erhebliche Schäden. Der Altar und der Predigerstuhl wurden entwendet bzw. zerstört. Das Pfarrhaus mit Kapelle einschließlich Scheune und Ställe gingen, wie fast alle Häuser im Dorf, in Flammen auf. Es wurde bereits 1654 wieder aufgebaut. Nur allmählich erholte sich das Dorf von den Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg. Auch an der Kirche wurden nach und nach Reparaturen und Erneuerungen durchgeführt. So wurde 1663 eine neue Männerbestuhlung, 1677 eine neue Frauenbestuhlung und ein neuer Patronenstuhl eingebaut. Im Jahre 1678 wurde der Kirche ein vergoldeter Kelch aus Silber gestiftet. Dieser und ein weiterer kleiner Kelch von 1490 befinden sich noch heute in der Kirche. 1699 wurde der Chor der Kirche unter Pfarrer Kratzenstein ausgebaut und im Jahre 1735 ein 70 Fuß hoher Kirchturm mit Spitze als Holzkonstruktion errichtet, der teils auf der Balkenlage des Kirchenschiffes, teils auf 4 Fuß dicken Giebelmauern stand. Bereits 1738 folgte eine Kirchturmuhr. In Rechnungen der Kirchenkasse tritt der Name Sophien-Kirche auf. 1746 erfolgte eine innere Renovierung der Kirche. Der Altar und die komplette Bestuhlung wurden erneuert sowie die Sakristei ausgebaut. 1773 wurde die Orgel repariert. Nach Berichten des Superintendenten Rathmann ist Anfang des 19. Jahrhunderts der Turm aus seiner senkrechten Stellung gewichen. Nach langer Planung erfolgten dann der Neuaufbau des Turmes über der Kanzel an der Ostseite und Arbeiten zur besseren Beleuchtung mit Tageslicht im Jahre 1821. Aber bereits wenige Jahre später wurden wieder Erneuerungsarbeiten notwendig. In einem Bericht des Bauinspektors vom 6. September 1849 ist zu lesen, daß die Kirche wahrscheinlich ursprünglich byzantinische Motive enthielt aber völlig romanisiert wurde. Schwere Gesimse erschienen die kleine Kirche erdrücken zu wollen. Der Turm reichte nicht über das Kirchendach hinaus; war flach gedeckt. Es waren weder die Glocken im Dorf zu hören, noch die Zifferblätter zu sehen. Altar und Kanzel standen vor und unter dem Turm, der schon wieder durch Witterungseinflüsse so zerstört war, daß die Glocken heruntergenommen und auf dem Kirchhof aufgestellt werden mußten. 1850 erfolgte eine Reparatur der Kirche im Stile des Klassizismus. 1868 wurde der Vorbau am Westeingang der Kirche errichtet. Türen und Kirchenschiff wurden

neu verputzt. Im Jahr 1908 erhielt die Kirche dank zahlreicher Spenden aus dem Dorf und vom Gut, ja sogar von Magdeburger Gönnern eine neue Decke, eine Heizungsanlage und zwei neue Glocken. Unheil kam 1911 über die Kirche. Am 27. Juli, einem schwülen Sonntag nach langer Trockenheit, traf ein Blitz den Kirchturm, der sofort brannte und in sich zusammenstürzte. Erst mit Hilfe der Magdeburger Feuerwehr war der Brand zu löschen. Die Randauer waren entschlossen, den Schaden schnell zu beheben. Bereits im Herbst des gleichen Jahres wurde der Turm neu aufgebaut und erhielt die noch heute sichtbare Gestalt (Abb. 5 und Abb. 6). An der östlichen Fassade sind weitere gut erhaltene Grabplatten zu sehen.

### 2.2.4 Das Gut zu Randau

Ursprung des Gutes war die Burg zu Randau, die 1297 zerstört wurde. Bereits 1309 wurde sie in einer Kaufurkunde als „Gut to Randauwe“ bezeichnet und lag auf dem Göbs (Plan 6). Im Jahre 1391 belehnte Erzbischof Albrecht Friedrich von Alvensleben gemeinsam mit Gerhard von Wederden mit dem Gute Randau. Damit gelangt das Gut für mehrere Jahrhunderte in den Besitz der Familie von Alvensleben. Im Jahre 1554 übernahm Andreas von Alvensleben das Gut. Er war Anhänger der lutherischen Lehre und wurde in der von ihm gebauten Kirche beige-  
 gesetzt. Kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg erbaute Kuno von Alvensleben ein neues Wohnhaus mit Kapelle, das wahrscheinlich wie die Vorgänger des Gutes auf dem Göbs stand.

Unter Johann Friedrich Karl von Alvensleben wurde das Gut an den heutigen Standort südlich des Göbs verlegt. Sein Neffe Gerhard Johann Achaz, der 1795 das Gut übernahm, baute das Wohnhaus von Grund auf aus, erweiterte es durch zwei Seitenflügel und gab ihm ein ansprechendes Äußeres. Auch der Park, verschiedene Wirtschaftsgebäude, Kolonistenhäuser, eine Windmühle auf der Müllerbreite und das Predigerwitwenhaus entstanden in dieser Zeit. Damit wurde der Grundstein für die noch heute sichtbare Anlage des Gutes gelegt. Nach wirtschaftlichem Rückgang und Mißerfolgen mußte am 6.12.1850 Karl Hermann Achaz von Alvensleben als letzter Besitzer dieser Familie das Gut an den Kaufmann Markus Salomon aus Gommern verkaufen, um Schulden abzudecken. Durch Tausch gelangte das Gut 1853 in die Hände des Regierungs- und Landesökonomierates Lamprecht. Nachdem bereits Teilflächen, auch die Ziegelei, veräußert waren, erfolgte unter seiner Leitung ein weiterer Niedergang des Gutes / 1 /, / 14 /. Große Eichen- und Kiefernbestände auf dem Göbs wurden abgeschlagen. 600 Morgen Weide- und Waldflächen wurden verkauft. Als im Jahre 1863 der jetzt als Rittergut bezeichnete Betrieb in den Besitz des Moritz Paul Hennige übergang, stand





Abb. 5: Ansichtskarte von Randau um 1910 ▲

Abb. 6: Die Randauer Dorfkirche heute ▼



es wirtschaftlich schlimm. Das Gut war beträchtlich geschrumpft. Die schlechte wirtschaftliche Lage des Gutes hatte Einfluß auf das gesamte dörfliche Leben. In / 14 / wird auf Grund schlechter Arbeits- und Lohnverhältnisse von Not und Elend unter der Dorfbevölkerung gesprochen, die Rohheit und Lodderwirtschaft zur Folge hatten. Häuser und Gärten machten einen ungepflegten Eindruck. Es wurde viel getrunken. Die Schüler waren zerlumpt, verhungert und verlaust und besuchten die Schule unregelmäßig.

Moritz Paul Hennige versuchte schnell durch Kauf und Tausch die ursprüngliche Größe des Gutes wieder zu erlangen. 1906 umfaßte das Gut 2350 Morgen Land und wieder 3 Ziegeleien, die modernisiert wurden. Auf fruchtbaren Ackerflächen wurden Sandablagerungen infolge Hochwasser beseitigt. Nach und nach erfolgte die Aufforstung der für den Ackerbau weniger wertvollen Sandböden der Randauer Talsandinsel.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten entwickelte sich der heute noch vorhandene imposante Kiefernbestand. Damit erhöhte sich einerseits der Wildbestand (Kaninchen, Rehe) und andererseits wurde der lockere Sandboden besser bei Wind festgehalten. Wenn zuvor bei Wind der Sand durch die Luft flog, spotteten die linkselbischen Bewohner von Westerhüsen und Salbke: „Die Randauische Feldflur geht spazieren“, bzw. sie bezeichneten die rechtselbischen Bewohner als „Gelbbeine“. Auf dem Rittergut Randau wurde neben der traditionellen Viehwirtschaft mit Rindern und Schafen eine Schweinezucht aufgebaut und zunehmend Ackerbau betrieben. Bereits 1870 wurde durch Moritz Paul Hennige eine Konfirmandenstiftung gegründet. Aus ihr erhielt jeder Konfirmand im Dorf 10,- Mark, Kinder von Gutsarbeitern 15,- Mark oder ein Buch geschenkt. Um 1888 gründete er eine Stiftung aus der jeder ehemalige Arbeiter des Gutes 10,- Mark Altersgeld pro Monat erhielt. 1885 erfolgte auf den alten Grundmauern der Neuaufbau des Gutshauses in der noch heute sichtbaren klassizistischen Form mit Freitreppe und säulengestützten Rundbögen und den Reliefmedaillons der Jahreszeiten (Abb. 8 und 10). Das aufwendige Äußere trug dem Haus die Bezeichnung Schloß ein. Auch der Park wurde ausgebaut und durch Ausbauten (Obelisk, Brücke, Rondell, Erbgrab, Gewächshaus, Voliäre und Aussichtsturm) bereichert (Abb. 9). Um 1890 entstanden die Wirtschaftsgebäude entlang der Schloßstraße, deren Reste heute noch das Ortsbild durch Fassadenelemente bereichern (Abb. 7 und Abb. 11). 1903 wurde die erfolgreiche Konsolidierung des Gutes von dem Sohn Paul Hennige fortgeführt. 1911 entstand das Hennige-Haus als Kinderbewahrungsanstalt (Kindergarten). Auf dem Amtshof entstand ein Wohnhaus für polnische und schlesische Landarbeiter, das im Dorf nur „Polenburg“ genannt wird (Abb. 12).

Insgesamt ist festzustellen, daß zur Zeit der Familie Hennige nicht nur das Gut sondern das gesamte Dorf einen bedeutenden Aufschwung nahm. Nach / 14 / entwickelte sich Randau zu einem ordentlichen, sauberen und hübschen Dorf. 1928 wurde das Gut wiederum verkauft und zwar an den Gutsbesitzer Adolf Rieke. Sein Sohn Georg Rieke veränderte Stallgebäude und erbaute Grünfuttersilos. 1945 erlitt auch das Schloß durch Beschuß und Bomben Beschädigungen. Es diente Flüchtlingen und Vertriebenen als Unterkunft. Georg Rieke wurde enteignet. Das Land wurde bis auf den nördlichen Teil des Parks im Zuge der Bodenreform aufgeteilt (Abb. 13). Von 1968 bis 1984 diente das Schloß als Grundschule für Randauer, Calenberger und Pechauer Kinder. 1986 bis 1990 wurde es als Station junger Touristen mit 50 Betten für einwöchige Aufenthalte von Kindern genutzt. Bis 1992 war ein Kindergarten im Südflügel des Hauses eingerichtet. 1992 wurde durch das Land Sachsen-Anhalt die Fassade einschließlich Türen und Fenster renoviert und 1994 übernahm die EUROPA-AKADEMIE SACHSEN-ANHALT e. V. das Schloß und den verbleibenden Park. Dieser Teil des Parks wurde durch ABM-Kräfte neu gestaltet. Der südliche Teil ist gegenwärtig noch in einem ungepflegten Zustand (Abb. 14).



Abb. 7: Ehemalige Remise



Abb. 8: Eingang zum Gutshof vor 1930

Abb. 9: Ehemaliger Aussichtsturm im Schloßpark ►



Abb. 10: Schloßansicht von Westen vor 1930

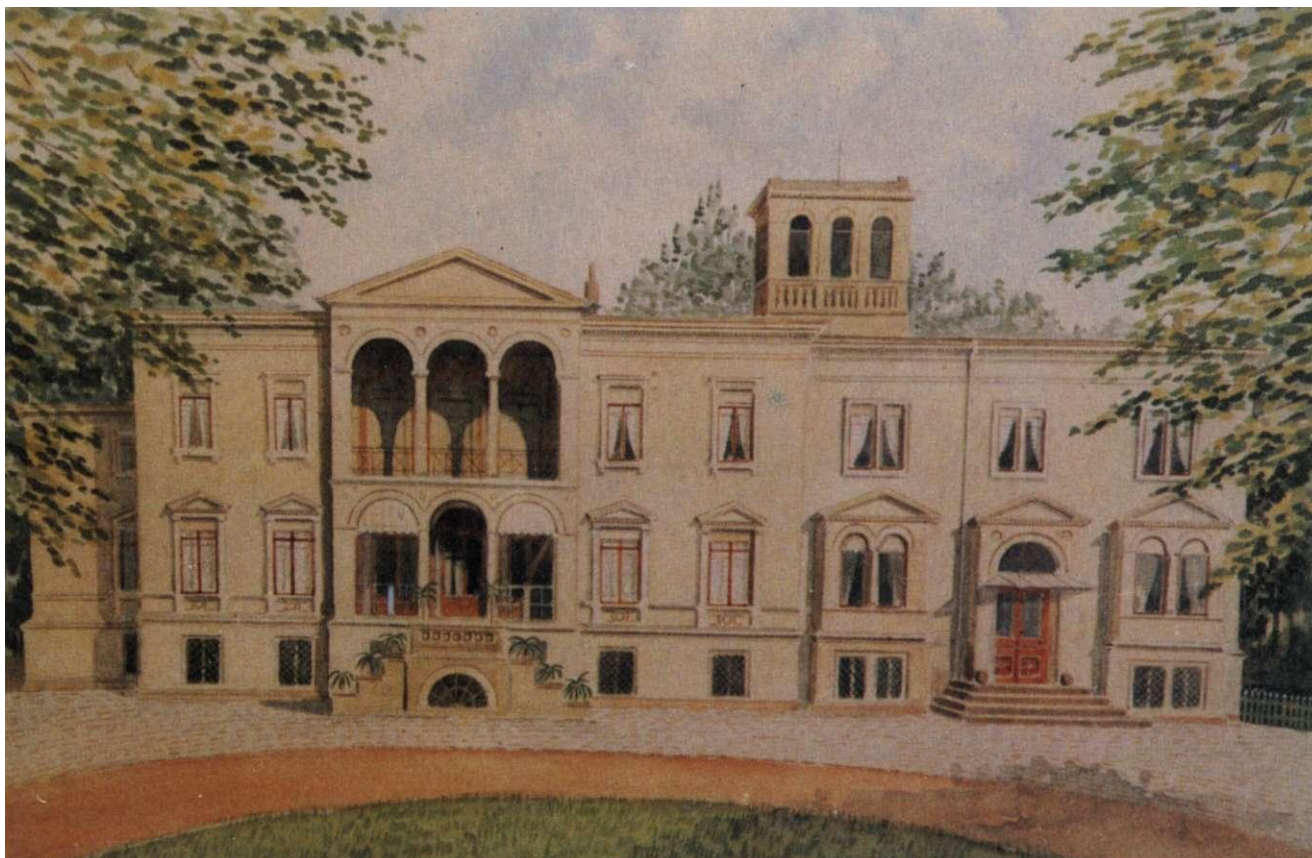




Abb. 11: Teil des ehemaligen Rinderstalles des Gutes



Abb. 12: Die sogenannte Polenburg

Abb. 13: Westseite des Schlosses nach der Bodenreform ►



Abb. 14: Das Schloß heute, Ansicht vom Park



## 2.2.5 Zeugen der geschichtlichen Entwicklung

Heute sind es einige Straßennamen und vor allem Flurbezeichnungen, die auf die Vergangenheit hinweisen. So z. B. die heutige Straße Müllerbreite und die gleichnamige Flurbezeichnung (heutige Stallanlage), die auf die Windmühlen Schlüter auf dem Mühlberg und Banse hinweisen. Die Flur Schornsteinbreite erinnert an eine bis 1850 vorhandene Zuckerfabrik, deren Schornstein noch lange nach ihrem Abbruch verblieb. Auf der Gasthofbreite befand sich ehemals ein Gasthof. Die Straße Greifenwerder führt in Richtung des ehemaligen, um 1720 erbauten Vorwerkes und Wiesenwärterhauses. Der Greifenwerder gehörte ursprünglich zu Westerhüsen, kam später aber zu Randau. Der Franzosengraben erhielt seine Bezeichnung von den französischen Kriegsgefangenen, die im 1. Weltkrieg diesen Graben zur Entwässerung des Dorfes angelegt haben. Die Flure Bauernholzstücke und Bauerholz weisen auf Waldbesitzungen Randauer Bürger hin.

Einige noch heute ansässige Familien lassen sich weit in die Vergangenheit zurückverfolgen. In den Steuerprofessionsprotokollen von 1685 finden wir bereits die Familien Blumenthal, Koch, Lemke und Hess erwähnt. Im Jahre 1810 gab es bereits einen Kossat und Schmied Kupitz, einen Kossat und Maurer Ahlheit, die Familie Lindemann und den Müller Schlüter. Neben den bereits genannten Namen sind in den Akten der Separation von 1830 bis 1840 die Familie Lüderitz und der Maurer und Schuhmacher Wilhelm erwähnt.

## 2.3 Topographie, Geologie, Boden und Klima

### 2.3.1 Topographie

Randau liegt mitten in der 6 bis 8 km breiten Elbaue auf dem Elbenauer Werder, in einer Höhe von 47,5 m ü. NN an der Kreuzung der Straßen Zur Kreuzhorst und An der Schloßmauer bzw. von 49,4 m ü. NN an der Kirche. Damit liegt die tiefste Stelle im Ort in gleicher Höhe wie die umgebene Elbniederung, die weitgehend eben ist und nur kleinere geringfügige Erhöhungen von 1 bis 2 m aufweist. Die Elbniederung liegt an der Elbe in Höhen von 46,7 m ü. NN und steigt zur Alten Elbe bzw. nach Osten hin auf Höhen von 47,6 m ü. NN an. Das Ufer der Stromelbe liegt bei Randau bei 44,5 m ü. NN, das der Alten Elbe bei 44,8 m ü. NN. Aus dieser Elbniederung erhebt sich die Randauer Talsandinsel mit Höhen zwischen 48 und 50 m ü. NN auf deren südlichen Teil das alte Dorfgebiet von Randau liegt. Die nördlich dieser Talsandinsel gelegene Kreuzhorst liegt wieder in Höhe der Elbaue.

Die Elbniederung wird von einer 1 bis 2 m mächtigen Auelehmschicht bedeckt und ist eine der drei markanten Teillandschaften in dem Naturraum um Magdeburg.

Sie wird im Osten begrenzt durch einen nicht zusammenhängenden Talsandstreifen als Niederterrasse mit Höhen von 50 bis 60 m ü. NN (Gommern-Gerwischer Heide), an den sich östlich der westliche Fläming mit Endmoränen und Höhen von 70 bis 80 m ü. NN und weiter südlich die Nedlitzer Lehmplatte in etwa gleicher Höhe anschließt. Im Westen breitet sich die Börde aus. An die Elbniederung grenzt zunächst die Terrasse der Niederen Börde, auf der auch der größte Teil der Stadt Magdeburg liegt. Daran schließt sich westlich die Höhere Börde an. Die Niedere Börde liegt im Bereich der Ebendorfer Terrasse ca. 10 m höher als die Elbaue. Weiter südlich, beginnend ab einer Linie die etwas östlich von Olvenstedt, Diesdorf, Lemsdorf und Salbke verläuft, erreicht sie eine Höhe von 75 bis 85 m ü. NN und bildet den Übergang zur Hohen Börde.

Die Elbaue wird von der Elbe und ihren Nebenflüssen wie Ehle und Schrote durchflossen. Die zahlreichen Veränderungen des Elbverlaufes während der geologischen Entwicklung und auch die künstlichen Regulierungen haben eine Vielzahl von Altgewässern verschiedener Entwicklungsstufen und Stillgewässer in alten Elbflüßbetten (Alte Elbe) entstehen lassen, die heute zusammen mit Auenwaldresten und historischen Deichresten dieser Tallandschaft um Magdeburg östlich der Elbe einen besonderen Reiz verleihen. Die Landschaft um Randau wird besonders durch die landwirtschaftlich genutzten Elbauenflächen, die Alte Elbe, durch Altgewässer wie den Mönchgraben, den Randauer See, zahlreiche Gehölzgruppen, den Kiefernbestand auf der Talsandinsel und durch die Kreuzhorst geprägt. Hochwasserschutz ist heute in Randau durch den großen Elbdeich, parallel zur Stromelbe in 1 km Entfernung und durch den Umflutkanal gegeben. Der Umflutkanal, der bei stärkerem Hochwasser nach Öffnen des Pretziener Wehrs geflutet wird und sowohl die Stadt Magdeburg als auch die Orte in der Elbaue vor Überschwemmungen schützt, endet an den östlich der Ortslage Rothensee noch vorhandenen Mäanderresten des alten Elbeverlaufes im Bereich des Zuwachses.

### 2.3.2 Geologie

Die Flechtinger-Roßlauer Festgesteinscholle, die auch Flechtinger Höhenzug genannt wird, und die Ablagerung des Känozoikums (Erdneuzeit) bestimmen im wesentlichen den geologisch-morphologischen Aufbau des Magdeburger Raumes.

Diese Scholle stellt das nördlichste Grundgebirge in Mitteleuropa dar, das durch die saxonische Gebirgsbildung im Malm und in der Oberkreide emporgepreßt worden ist. Sie streicht von Nordwesten nach Südosten, unter Magdeburg hinweg. Im nördlichen Teil besteht sie aus stark gefalteten, unterkarbonischen Gesteinen, die oft in geringer Tiefe anstehen, die im Bereich der

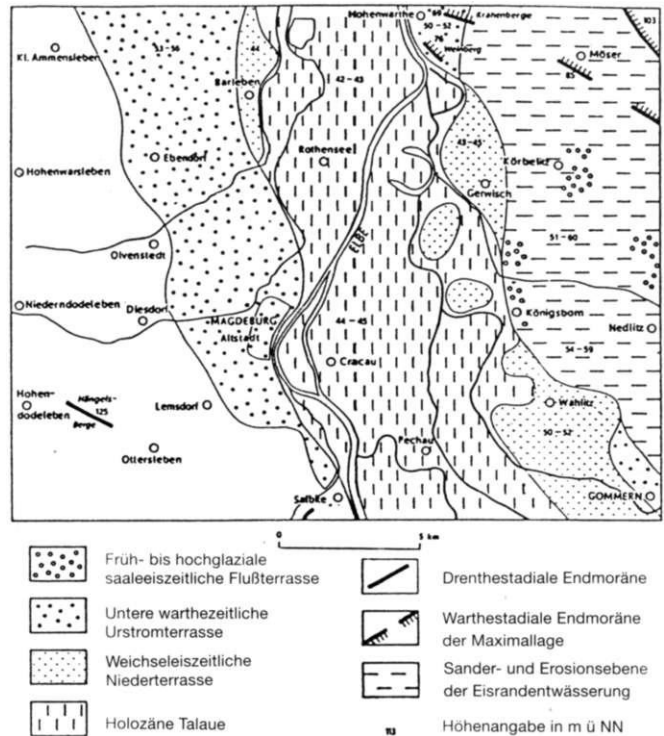
Elbe verschwinden aber bei Gommern nochmals an die Oberfläche treten. An die unterkarbonischen Ton-schiefer und Grauwacken schließen sich südwärts rot-liegende Sedimente an, die z. T. schwach nach Südwesten einfallen und teilweise durch eine Verwerfung von den unterkarbonischen Gesteinen getrennt sind. Die Sedimente erlangen durch den Domfelsen in der Stromelbe in Magdeburg Berühmtheit. Jenseits eines schmalen Zechsteinbandes auf der Linie mit den Orten Prester und Diesdorf, liegt die Weferlinger-Schönebecker Triasplatte, die im Südwestteil unseres Gebietes durch den an einigen Stellen bis fast an die Oberfläche heranreichenden Buntsandstein vertreten ist. Das Relief der paläozoisch-mesozoischen Gesteinsschichten wurde im Alttertiär zu einer Rumpffläche eingeebnet. Darauf lagerten sich im Mitteloligozän im wesentlichen Grünsand und Rupelton ab. Beide Schichten weisen sehr unterschiedliche Mächtigkeiten auf. Der Grünsand erreicht im Nordteil bis 40 m, der Rupelton am Hochbörderand sogar 60 m Schichtdicke. Im weiteren Verlauf des Tertiärs schufen gebirgsbildende Kräfte neue Reliefunterschiede, die die Rumpffläche wieder beseitigte. Die heutigen Höhenunterschiede sind im wesentlichen das Ergebnis quartärer Eis- und Wasertätigkeit. Das saalekaltzeitliche Eis setzt dem Hochbörderand und der Niederen Börde südlich von Magdeburg einige Endmoränenkuppen auf. Dagegen überzieht sie die Börde mit einer Grundmoräne in Form einer meist nur ganz dünnen Decke. Lediglich im Südwestteil unseres Gebietes wird sie über 10 m mächtig. Auch im Westfläming liegen solche Grundmoränen mit einer Mächtigkeit von 4-5 m. Der Höhenzug zwischen Hohenwarthe und Möser entstand während der Warthevereisung. Das dazugehörige 12 bis 14 km breite Urstromtal wird etwa durch die Orte Salbke, Olivenstedt und Groß Ammensieben sowie Gommern und Hohenwarthe seitlich markiert. In der Weichseleiszeit schottete die Elbe in dem Urstromtal die Niederterrasse auf. Da diese aber weiterhin im Holozän durch die Elbe ausgeräumt worden ist, blieben diese Talsandflächen nur stellenweise erhalten, so wie bei Barleben, Gommern, Gerwisch und nördlich von Randau. Die holozäne, 6-8 km breite Elbniederung liegt mehr als 3 m unter der Niederterrasse (Abb. 15). Das westelbische Gebiet, also die Magdeburger Börde im eigentlichen Sinn, erhielt seinen besonderen Charakter durch eine Decke weichseleiszeitlichen Lösses. Diese meist weniger als 2 m mächtige Schicht überzieht sowohl die Urstromtalfläche des Warthestadiums als auch die höher gelegenen Teile der Börde. Etwa auf der Linie mit den Orten Barleben und Ammensieben verläuft die Nordgrenze des Lösses. In der Elbaue verhüllt eine geringmächtige Schicht von Auelehm meist die darunter liegenden holozänen Sande und Kiese von etwa 10 m Mächtigkeit. Auf der ostelbischen Seite sitzen der Niederterrasse und der Randauer Talsandinsel Dünen auf,

die hauptsächlich in der Zeit vom Spätglazial bis zur Wiederbewaldung aufgeweht wurden (Abb. 16). Das Grundwasser steht in Randau relativ hoch. Der höchste Grundwasserstand wird mit 45 m ü. NN angegeben.

### 2.3.3 Boden

Die Steppenschwarzerde der Magdeburger Börde besitzt eine besondere landwirtschaftliche Bedeutung und steht seit der menschlichen Besiedlung unter Acker-nutzung. Ihre große Fruchtbarkeit ist sprichwörtlich. So liegen die Ackerwertzahlen meist zwischen 90 und 95. Im Westfläming kommen Steppenböden vor, deren lehmiger Geschiebemergel im Untergrund das Boden- und Grundwasser staut, so daß die Ackerwertzahlen nur zwischen 35 und 65 liegen. Die sandigen Böden der Dünengebiete aus dem Warthestadium im Nordosten und am Ostrand des Urstromtales und auf der Randauer Talsandinsel sind wirtschaftlich am niedrigsten zu bewerten.

Abb. 15: Terrassen und pleistozäne Eisrandlagen des Urstromtales der Elbe nach 121



Die Eigenschaften der Aueböden im Elbtal hängen hauptsächlich vom Grundwasser ab. In der Elbaue ist im elbnahen Bereich der Auelehm und ansonsten Hochflutschlick auf Sand vorzufinden. Die Zusammensetzung ist stark unterschiedlich, so daß fruchtbare und ärmere Böden sich abwechseln. Die Bodenzahlen betragen 20 bis 30 im nördlichen Gemarkungsgebiet, im mittleren und südlichen Bereich steigen sie auf immerhin 55 bis 70 an. Während auf den Schwarzerdeböden der Börde und im Grundmoränengebiet des Westflämings wegen der größeren Bodenfruchtbarkeit der Zuckerrüben- und Getreideanbau vorherrscht, beträgt in der Elbniederung der Randauer Gemarkung der Grünlandanteil ca. 20 %. Er liegt überwiegend im Überschwemmungsgebiet der Elbe. Die restlichen landwirtschaftlich genutzten Flächen sind Ackerflächen. Angebaut werden auch hier Rüben und Getreide sowie Mais und Ölfrüchte.

#### 2.3.4 Klima

Das Klima unseres Gebietes zeigt wegen der geringen Höhenunterschiede einen einheitlichen Charakter. Der Magdeburger Raum gehört zum mitteleutschen Trockengebiet, das etwa durch die 500 mm Jahresisohyete umgrenzt wird. Die Niederschlagshöhe ist in der Elbaue etwas geringer als in den Gebieten der angrenzenden Niederterrassen und höheren Lagen der Börde bzw. des Westflämings. Thermisch wirken sich tiefere Lagen der Elbniederung durch die Elbe gegenüber den höheren Gebieten günstig aus. So sind die mittleren Jahreswerte, die Januar- und Juliwerte höher als in der Börde und dem westlichen Fläming. Einige langjährige Klimadaten für die Elbniederung im Vergleich mit anderen Gebieten sind der Tabelle 1 zu entnehmen.

Abb. 16: Kiefernwald auf der Randauer Talsandinsel



	Magdeburg	Gardelegen	Halle-Kröllwitz	Potsdam
Höhenlage ü. NN (m)	45-70	47	96	81
Mittelwert Jahrestemperaturen	8,5 -9,5	9,3	9,6	9,3
Mittelwert derJanuartemperaturen	0,3	0,1	-0,7	
Mittelwert der Julitemperaturen	18,8	ca. 18,8	ca 18,8	ca. 18,8
Wind- Niederschlagsindex	< 2	< 2	<2	< 2
Hitzetage (t > 30° C)	4	4	5	5
Sommertage (t > 25° C)	21	21	21	19
Frosttage (t < 0° C)	45	59	29	52
Prozentuale Häufigkeit der Windrichtung (%)	23 % W 18 %SW	23 % W 18 %SW		23 % W 17 %SW 11 % S

Tab. 1: Langjährige Klimadaten nach 121 im Vergleich zu anderen Meßorten

## 2.4 Naturräumliche Gliederung und Vegetation

Die Ursprünglichkeit der Elbauenlandschaft mit ihren ausgedehnten Auenwäldern ist beginnend mit den großflächigen Abholzungen Anfang des 19. Jahrhunderts und der folgenden, sehr intensiven landwirtschaftlichen Nutzung dieser Flächen völlig verändert worden. Mit dem Bau der großen Elbdeiche und des Umflutkanals sowie durch weitere Kahlschläge und Regulierungen sind weitere Veränderungen des Landschaftsbildes erfolgt. So entwickelte sich die Alte Elbe zunehmend zum Stillgewässer. Zahlreiche Altgewässer unterliegen der Verlandung. Gehölzgruppen gingen weiter zurück. Künstlich angelegte Wälder entstanden. Hinter dem Elbdeich entstanden ab Mitte des vorigen Jahrhunderts zunehmend intensiv genutzte Ackerflächen, die von Gehölzen weitgehend ausgeräumt sind. Im Überschwemmungsgebiet zwischen Stromelbe und Deich sind weiträumige Grünflächen entstanden. Trotzdem stellt sich heute die zu Randau gehörende Gemarkung als eine sehr abwechslungsreiche Landschaft mit besonderem Reiz dar (Plan 2). Weiträumige und ebene Ackerflächen machen den überwiegenden Teil der Gemarkungsfläche aus. Sie grenzen im Süden, Osten und Westen direkt an die Ortslage. Unterbrochen werden diese Flächen durch die Alte Elbe mit ausgedehnten Rohrschilfflächen und ausgeprägtem Weich- und Hartholzbestand an den Ufern (Abb. 17), einige

Streuobstwiesen sowie den ausgedehnten Kiefernwaldbestand auf der Talsandinsel nördlich des Ortes. Im Westen werden sie begrenzt durch den großen Elbdeich, an den sich zahlreiche Gehölzgruppen und Altgewässer befinden (Abb. 18). Die Grünlandflächen zwischen Deich und Stromelbe wurden durch viele Senken unterbrochen, in denen sich Altgewässer oder Feuchtbiootope befinden und an den Rändern Gehölze stehen (Abb. 19 bis 21). Von besonderer Bedeutung ist die nördlich gelegene Kreuzhorst, eines der beiden letzten großen Auenwäldgebiete im Magdeburger Raum (Abb. 22 bis 29). Nicht zu vergessen ist die Stromelbe selbst mit ihren Uferbereichen als ein wesentlicher Bestandteil der Elbaue (Abb. 30 und 31). Diese reich strukturierte Landschaft wird durch Grünflächen im Ort in Form des Friedhofes, einer größeren Kleingartenanlage, eines kräftigem Baumbestandes am südöstlichen Ortsrand des Schloßparkes, der privaten Bauerngärten u. a. vorteilhaft ergänzt. Die gesamte zu Randau gehörende Gemarkung liegt im Landschaftsschutzgebiet „Mittlere Elbe“. Ausgenommen sind die bebaute Ortslage und die im zur Zeit noch rechtskräftigen Flächennutzungsplan von 1993 ausgewiesenen Bauflächen. Die Alte Elbe einschließlich ihrer Uferbereiche, alle Streuobstwiesen (Abb. 20 und Abb. 21), der überwiegende Teil der Feuchtwie-



sen, der Altgewässer und der auenwaldartigen Gehölzgruppen sind im Sinne des Naturschutzgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt als Biotop geschützt (Abb. 22 bis Abb. 29). Eine in /45/ aufgestellte Flächenbilanz für die Gemarkung Randau-Calenberge im Jahre 1992 zeigt folgende Flächenanteile:

Ackerflächen und Grünland	853,0 ha
Forstflächen	116,5 ha
Hutungsflächen (überwiegend im Deichvorland)	118,5 ha
Ödland	13,8 ha
Wasserflächen	94,0 ha
Streuobstwiesen, Kleinplantagen	9,6 ha
Bebaute Flächen einschließlich Gärten	109,3 ha
Sonstiges	43,3 ha
	1358,0 ha

Dieser vielschichtige Naturraum bildet Lebensraum für eine Vielzahl von Tieren und Pflanzen, die teilweise sehr selten geworden oder vom Aussterben bedroht sind. Einige wesentliche Hauptarten der vorkommenden Flora und Fauna sind in Tabelle 2 zusammengestellt.

Geschützte Naturdenkmale sind:

- eine rd. 300jährige Stieleiche an der alten Elbe im Bereich des Schloßparkes (Abb. 32)
- eine Platane im Schloßpark und
- eine Stieleiche (Liebeseiche) in der Flur von Calenberge (Abb. 33)

Darüber hinaus gibt es einige Bäume, die in die Liste der Naturdenkmale aufgenommen werden sollten und zwar:

- eine Blutbuche im Schloßpark
- eine Sumpfyzypresse am ehemaligen Forsthaus
- eine Eibe an der Kirche und
- eine Eiche am Kriegerdenkmal

Früher befanden sich noch zwei bemerkenswerte Stieleichen in der Feldflur südwestlich von Randau am Rand der Großen Laake, die auch als Naturdenkmal aufgelistet waren.

Abb. 17: Alte Elbe





Abb. 18: Gehölzgruppe am Deich

Abb. 19: Gehölze an einer Senke im Deichvorland





*Abb. 20: Schwäne im Spätherbst auf den Feldern*

*Abb. 21: Einzelbaum im Deichvorland*





Abb. 22: Alte Elbe und Kreuzhorst ▲

Abb. 23: Laubbäume an der Alten Elbe und in der Kreuzhorst ▼

Abb. 25: Herbst in der Kreuzhorst ▼

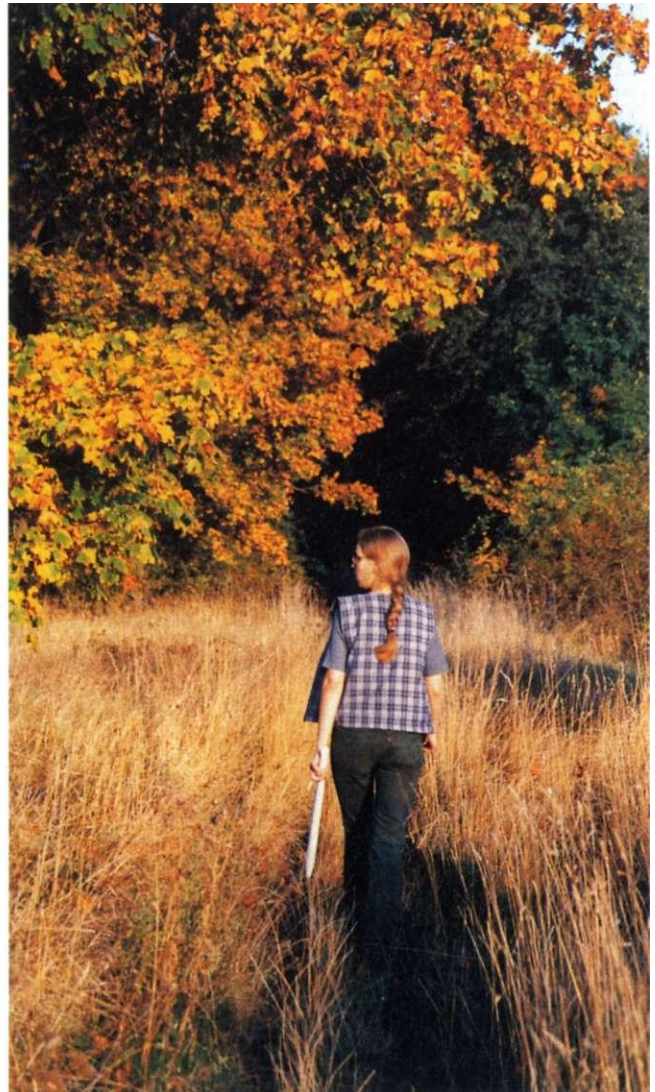
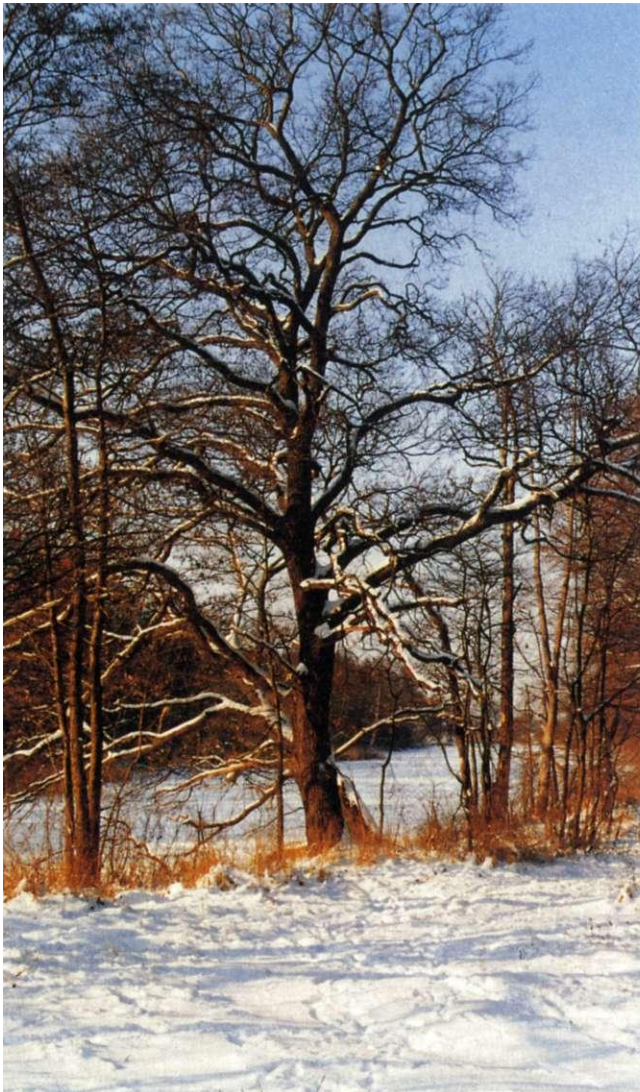




Abb. 24: Deich und Kreuzhorst

Abb. 26: Blick auf die herbstliche Kreuzhorst



Abb. 27: Röhrriechflächen an der Alten Elbe

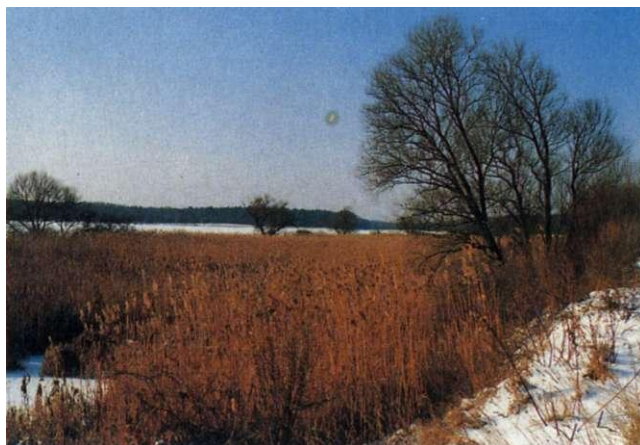




Abb. 28: Altgewässer am Deich



Abb. 29: Streuobstwiese

Abb. 30: Eisgang auf der Stromelbe





Abb. 31: Uferis an der Stromelbe

Abb. 32: 300jährige Eiche an der Alten Elbe



Abb. 33: Liebeseiche zwischen Randau und Calenberge



Tab. 2: Hauptarten der Flora und Fauna im Naturraum um Randau

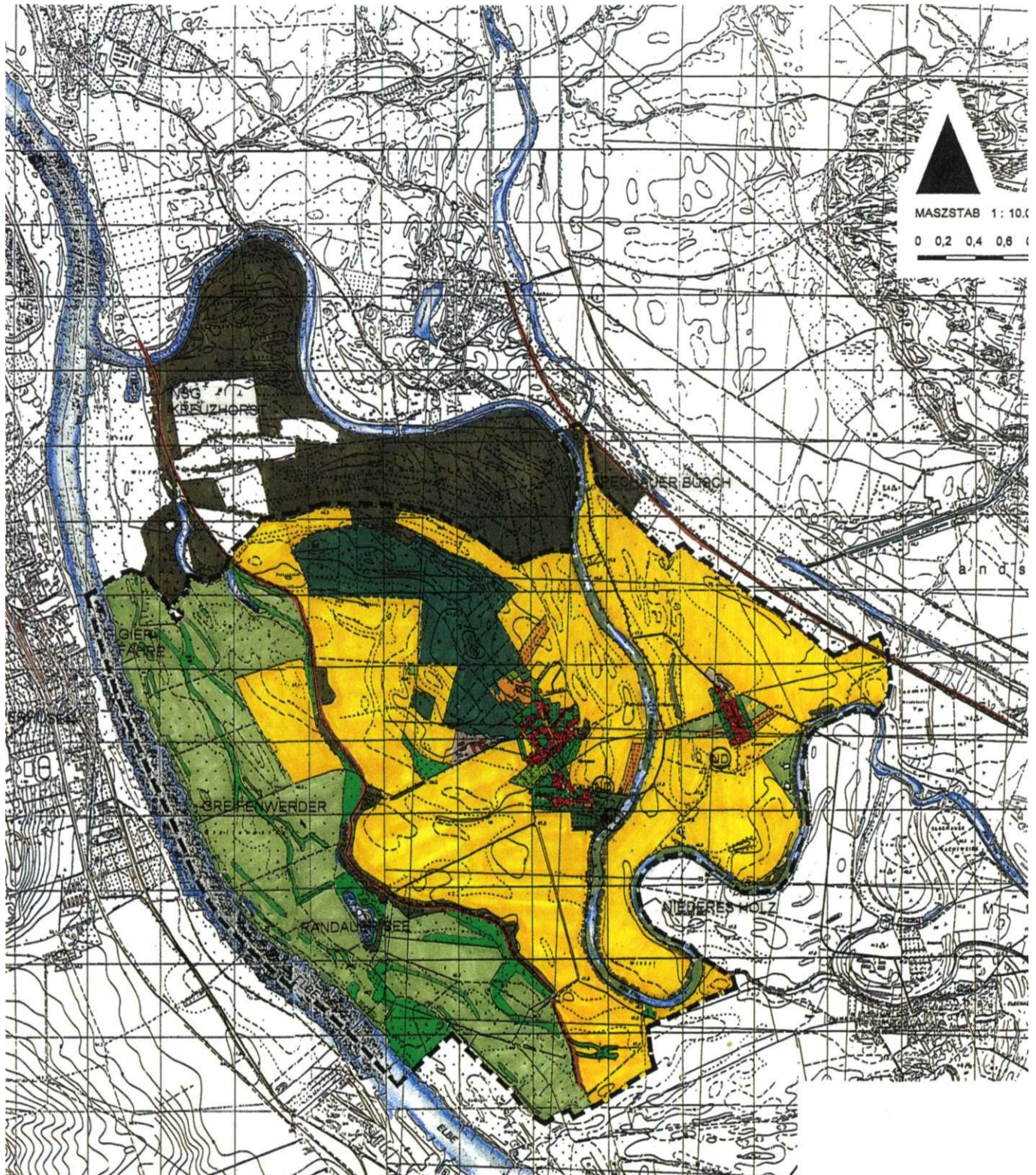
LANDSCHAFTSTEIL	FLORA	FAUNA
Alte Elbe und Stillgewässer Wasser und Röhrichtzonen	Rohrkolben, Schilfrohr, Seesimse, Sumpfschwertlilie, Kalmus, Froschlöffel, Pfefferkraut, Sumpfschachtelhalm, Seerosen, Wasserlinsen, Froschbiß, Großseggen, Igelkolben	Elbebiber, Bisamratte, Fischotter, Graureiher, Bläß- und Teichhühner, Stockente, Eisvogel, Rohrweihe, Schilfsänger, Barsch, Ringelnatter, Aal, Hecht, Frösche, Molche, Teichmuscheln, Libellenarten, Wasserläufer (Abb. 34)
Uferbereiche	Eiche, Erle, Linde, Esche, Ahorn, Korb- und Silberweiden, Weißdorn, Schlehe	
Kreuzhorst	Stieleiche, Feldahorn, Ulme, Esche, Weißdorn, Weißbuche, Schwarzpappel, Silberweide Holunder, Hartriegel, Wildobst, Faulbaum, Hopfen, Spindel- baum, Brombeere in den Randzonen, div. Kräuter	Reh- und Schwarzwild, Kaninchen, Feldhase, Rotfuchs, Igel, Dachs, Iltis, Wiesel, Maulwurf, Eichhörnchen, Spitz- und Feldmaus, Fledermäuse, Milane, Bussarde, Habicht, Sperber, Falken, Feldweihe, Kuckuck, Pirol, Spechte, Kleiber, Kolkrabe, Krähe, Eichelhäher, Waldkauz, Waldohreule, Neuntöter, Fasan, Rebhuhn, Weißstorch, Kiebitz, Drossel, Star, div. Singvogelarten, Elster, Dohle, Fisch- und Seeadler, Graugänse im Zwischenquartier
Sandmagerrasen	Schwingelarten, Heidenelke Mauerpfeffer, Große Fetthenne Zittergras, Gelbe Skabiose, Glanzmelde, Feld-Männertreu	Grashüpfer und andere Insekten, einige Singvogelarten
Streuobstwiesen, Kleinplantagen	Apfel-, Birnen-, Pflaumen-, Kirschbäume	div. Singvogelarten, Höhlenbrüter, (Steinkauz, Spechte), Wiederhopf, Wendehals, div. Insektenarten
Elbwiesen (Grünland) mit Feuchtwiesen	Teilweise Flächen mit Seggen- und Binsenarten und teilweise mit hochwachsenden blühenden Pflanzenarten, Röhricht und Kriech-Straußgrasvegetation in Senken	Kröten, div. Insektenarten einige Singvögel





Abb. 34: Elbebiber an der Alten Elbe

PLAN 2: Ort und Landschaft



	Straße
	Hauptdeiche
	Strukturarmer Kiefernwald
	Strukturreicher Auenwald, Auenwaldartige Gehölzgruppen
	Röhricht
	Grünland (Wiesen tlw. bzw. zeitweilig überschwemmt)
	Naßgrünland
	Öffentliches Grün
	Obst-/Bauerngärten
	Kleingärten
	Sandmagerrasen
	Landwirtschaftlich genutzte Flächen
	Streuobstwiesen
	Gewässer
	Biotop
	Stark versiegelte Flächen
	Naturdenkmal

## 2.5 Raumordnung, Landes- und Rahmenplanungen sowie Bauleitplanungen

Im Vorschaltgesetz zu Raumordnung und Landesentwicklung des Landes Sachsen-Anhalt /53/ sind für das Randauer Gebiet keine konkreten Ziele der Raumordnung bzw. keine Vorranggebiete weder hinsichtlich der Landwirtschaft, des Erhaltes von Natur und Landschaft noch hinsichtlich einer zukünftigen Rohstoffgewinnung oder Industrialisierung enthalten. Der Bereich östlich des Umflutkanales wird in der zeichnerischen Darstellung zum Landesentwicklungsprogramm als Vorranggebiet für Natur und Landschaft ausgewiesen. Auf der Grundlage des Naturschutzgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt /54/ ist die Kreuzhorst als Naturschutzgebiet und die Gemarkung von Randau als Teil des Landschaftsschutzgebietes „Mittlere Elbe“ erklärt worden. Damit ist der vorrangige Erhalt der vorhandenen Natur und Landschaft um Randau für die Zukunft festgeschrieben. Dies schließt auch den Erhalt der landwirtschaftlich genutzten Flächen mit ein. Von bemerkenswerten Strukturveränderungen wie der Aufbau von großen Industrialisierungen oder die Errichtung von Rohstoffgewinnungsanlagen (z. B. Kiesabbau) oder auch von größeren Verkehrsanlagen ist also nicht auszugehen. In dem Strukturplan der Landeshauptstadt Magdeburg /607/ sind für die erst 1994 eingemeindeten Ortsteile Randau und Calenberge noch keine direkten Zielrichtungen entwickelt worden. Als Schwerpunkte für die Entwicklung der ostelbischen Stadtgebiete wird aber der Erhalt der Einzigartigkeit dieses Landschaftsraumes in der Elbaue als nahes Erholungsgebiet herausgestellt. Größere Stadterweiterungen sind nicht vorgesehen.

Im Verkehrsleitbild der Landeshauptstadt Magdeburg /61/ ist der Ausbau der Straße vom Magdeburger Stadtzentrum bis Randau und Calenberge als Verbindung mit örtlicher Bedeutung und der Erhalt und Ausbau einer städtischen Buslinie eines der Entwicklungsziele. Mit dem Ausbau der Straße wurde bereits Anfang 1996 begonnen. Gemäß Radverkehrskonzeption /63/ führt der rechtselbische Hauptrad- und Wanderweg durch die Gemarkung Randau. Mehrere Querverbindungen nach Pechau, durch die Kreuzhorst, nach Randau und Calenberge, nach Elbenau und auch zwischen den genannten Orten sind vorgesehen. Die Gierfähre stellt die Verbindung zum konzeptierten linkselbischen Radwegsystem her. Diese Konzeption knüpft an alte Radverkehrstraditionen in und um Magdeburg an. Die Radwegeverbindung zwischen Randau und der Fähre wurde bereits in den letzten Jahren größtenteils ausgebaut. Der 1993 von den Gemeinden Randau und Calenberge aufgestellte Flächennutzungsplan sieht eine großräumige Erweiterung von Randau durch reine Wohngebiete, Mischgebiete und Sondergebiete sowie einen Golfplatz vor. Diese städtebauliche Entwicklung ist als

übersteigert einzuschätzen. Sie stellt eine Zersiedlung des Ortes dar. Die Flächenerweiterung würde einer Steigerung der Einwohnerzahl auf mehr als das 5-fache entsprechen. Die ausgewiesenen reinen Wohngebiete und Mischgebiete entsprechen nicht dörflichen Siedlungsstrukturen, so wie sie noch in Randau vorhanden sind. Die Flächen für sportliche Einrichtungen sind für den Ort, auch umliegende Orte einbezogen zu groß bemessen. Der Eingriff in die Natur ist groß und entspricht nicht der Zielrichtung der Erhaltung des Landschaftsraumes östlich der Elbe. Auch bleiben wesentliche Bodendenkmale wie z. B. die ehemalige Burg Randau unbeachtet. Deshalb wird gegenwärtig dieser Flächennutzungsplan fortgeschrieben. In den ersten Entwürfen wird von dem Erhalt der vorhandenen Siedlungsstrukturen und des Naturraumes sowie von einer Bebauungsverdichtung im Ort ausgegangen. Eine größere Wohngebietserweiterung ist nur nördlich des Ortes entsprechend des bereits genehmigten Bebauungsplanes „Biesengrund“ vorgesehen. Von dem Ortschaftsrat wird eine weitere Bebauungsfläche südlich der bebauten Ortslage angestrebt. Diese Zielvorstellungen würden einer Verdoppelung der Einwohnerzahl entsprechen.

### 3. BESTANDSAUFNAHME UND PROBLEMDARSTELLUNGEN

#### 3.1 Nutzungsstruktur

##### 3.1.1 Art der Nutzung

Randau zeigt heute noch sehr deutlich seinen dörflichen Charakter und ist von der jahrhundertelangen Tätigkeit seiner Bewohner in der Landwirtschaft und in landwirtschaftsnahen Betrieben geprägt. So wird in einem statistischen Handbuch von 1820 /1/ Randau als adliges Pfarrdorf und Rittergut auf dem Elbenauer Werder mit 50 Wohnhäusern, 331 Einwohnern, einer Kirche, einem Krug, einer Windmühle, einer Schiffsmühle, 40 Hufen Feldmark, 370 Morgen Holz, der Kirche und dem Gut beschrieben. Die Einwohner betrieben hauptsächlich Viehwirtschaft und nach /18/ auch Holzschlag. Im gleichartigen Dokumenten von 1842 /10/ werden nun schon zusätzlich eine Schule, eine Fährstelle (an der Alten Elbe), eine zum Gut gehörende Ziegelei, sowie zwei Krüge, zwei Windmühlen (Abb. 35), zwei Ackerhöfe, 17 Kossaten, 14 Häusler, und 24 Einlieger sowie 441 evangelische und 3 katholische Einwohner erwähnt. Der Boden ist fruchtbar, aber der Überschwemmung ausgesetzt. Die Einwohner betreiben vorzüglich Viehzucht. Nach /1/ waren dies Rinder und Schafe. Im Jahre 1894 wird von gutem Weizenboden gesprochen. Dies unterstreicht den seit Mitte des vorigen Jahrhunderts begonnenen Strukturwandel in der

Landwirtschaft zum Ackerbau in Randau. Dieser Strukturwandel wurde vor allem vom Gut vorangetrieben aber auch von den eigenständigen Landwirtschaftsbetrieben im Dorf mitvollzogen. In den Akten der Separation von 1830 bis 1840 treten aber auch schon bei der Auflistung der Einwohner, die landwirtschaftlich genutzte Abfindungsstücke erhielten, Hinweise auf Berufe wie Maurer, Stellmacher, Zimmermann, und Tischler auf. Sie weisen darauf hin, daß die Landwirtschaft vielfach nicht der alleinige Erwerbsunterhalt mehr war. In unserem Jahrhundert verstärken sich diese Veränderungen in der Tätigkeit der Randauer Einwohner. In dem Monatsblatt der Magdeburger Zeitung wird 1936 berichtet, daß zahlreiche Randauer als Maurer in Magdeburg arbeiten.

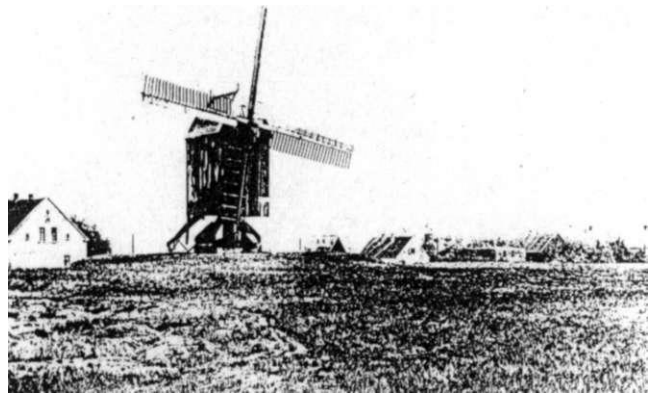


Abb. 35: Ehemalige Windmühle auf dem Mühlberg

Trotzdem blieb die Landwirtschaft der wichtigste Wirtschaftszweig in Randau. Nach 1945 entstanden neben den im Dorf existierenden landwirtschaftlichen Betrieben auf dem Wirtschaftsgelände des enteigneten Rittergutes mehrere Neubauernhöfe. Die Grün- und Ackerflächen wurden entsprechend aufgeteilt. Nach der zwangsweisen Kollektivierung der Landwirtschaft im Jahre 1958 bildeten sich die beiden landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften LPG Pflanzenproduktion Plötzky und LPG Kreuzhorst. Auf der Müllerbreite entstand 1968 die noch heute vorhandene Stallanlage mit Rinder- und Schweinezuchten. Im Jahre 1990 wurden noch insgesamt 49 Mitglieder dieser LPG gezählt.

Nach der Auflösung entstand aus diesen Genossenschaften eine Agrargenossenschaft GmbH mit heute nur 9 Mitgliedern, die diese Stallanlage weiter nutzt und die Ackerflächen in der Gemarkung bearbeitet. Weitere landwirtschaftliche Haupterwerbsbetriebe bestehen nicht mehr. Im Nebenerwerb betreiben einige ehemals in der Landwirtschaft Tätige und interessierte Einwohner Kleintierhaltung (Geflügel, Schweine, Schafe, Pferde, Rinder in geringen Stückzahlen).

Auch erste Anfänge der Reitpferdhaltung und ein Reiterverein sind vorhanden (Abb. 36 und Abb. 37). Heute ist das Wohnen nach Flächenanteil und Zahl der Wohngebäude die hauptsächliche Art der baulichen Nutzung im Ort (Plan 3). Gewohnt wird in den Wohngebäuden ehemaliger landwirtschaftlicher Höfe oder relevanter Einrichtungen und in geringerem Umfang in Einfamilienhäusern.

Den Einwohnern, die ca. 0,14 % der Gesamtbevölkerung von Magdeburg darstellen, stehen 105 Wohngebäude bzw. zu Wohnzwecken umgenutzte Nebengebäude, das sind ca. 0,39 % aller Wohngebäude der Stadt, zur Verfügung (Tabelle 3).

Dieses günstige Verhältnis spiegelt den ländlichen Charakter der Bebauung mit landwirtschaftlichen Hofanlagen und Einfamilienhäusern wieder. Er wird auch dadurch dokumentiert, daß nur ca. 1,7 Wohnungen auf ein Wohngebäude entfallen, Relationen, die nicht mit städtischen Verhältnissen in Magdeburg zu vergleichen sind.

Alle Neubauten der letzten Zeit sind ausschließlich Wohngebäude. Vorliegende Bauanträge und Anträge auf Nutzungsänderungen beziehen sich auch auf diese Gebäudeart. Vorhandene Stallgebäude und Scheunen werden heute überwiegend als Abstellgebäude genutzt, stehen teilweise leer oder sind ruinös. Durch die fehlende landwirtschaftliche Nutzung ist ihr Erhalt in Frage gestellt.

Neben den für Wohnzwecke genutzten Grundstücken, die den größten Teil der bebauten Ortslage ausmachen, sind im Dorfgebiet noch folgende Nutzungsarten vorhanden:

- Schloß mit Schloßpark und Teilen ehemaliger Wirtschaftsgebäude
- Stallanlage der Agrargenossenschaft
- Friedhof und Sportplatz als öffentliche Grünflächen
- größere Kleingartenanlage südwestlich der Amtshöfe
- kleinere Kleingärten hinter den zweigeschossigen Reihenhäusern in der Waldstraße
- umfangreiche private Grünflächen in Form von Haus- und Obstgärten
- vereinzelte, als Acker genutzte Flächen an der Westseite der Straße Zur Kreuzhorst, zwischen der Schloßstraße und An der Schloßmauer, hinter den Grundstücken auf der Ostseite der Müllerbreite und zwischen Dorfstraße und Kantorgang
- ungenutzte und unbebaute Brachflächen östlich der Straße Zur Kreuzhorst, Dorfstraße, Müllerbreite, am Ortsausgang zum Kiefernwald, zwischen Schloßstraße, An der Schloßmauer und im südlichen Teil des ehemaligen Schloßparks.

Der Anteil der einzelnen Flächen kann der Flächenbilanz (Tabelle 4) entnommen werden.

Die bebauten Ortslage kann heute immer noch als Dorfgebiet im Sinne der Bau NVO bezeichnet werden.

Tab. 3: Struktur der Gebäude und Wohnungen in Randau

	MAGDEBURG INSGESAMT	RANDAU	v. H.
Wohngebäude	26 660	105	0,39
Nebengebäude		181	
Gebäude, insgesamt		286	
Wohnungen	132 979	ca. 180	0,14
Wohnungen pro Wohngebäude	5,0	1,7	
Baugenehmigungen 1994			
• Wohngebäude	556	1	0,2
• Nichtwohngebäude	93		0
Abbrüche, Nutzungsänderungen 1994			
• Wohngebäude	39	-	0
• Nichtwohngebäude	126		0
Baufertigstellungen 1994			
• Wohngebäude	418	3	0,7
• Nichtwohngebäude	102		0

Stand: 31.12.1994 nach Angaben des Amtes für Statistik



Abb. 36: Reitfest 1995

Abb. 37: Kremserfahrt mit Pferdegespann



Tab. 4: Flächenbilanz, bebaute Ortslage Randau

NUTZUNGSART	FLÄCHENANTEIL IN ha		PLANUNG v.H.	
	BESTAND	v.H.		
Wohnbauflächen				
Reine Wohngebiete	-	-	4,10 <sup>1)</sup>	7,6
Allg. Wohngebiete	-	-5,57 <sup>2)</sup>	10,3	
Gemischte Bauflächen				
Dorfgebiet	27,47 <sup>3)</sup>	56,4	27,08	49,9
Mischgebiete	-	-	0,39 <sup>4)</sup>	0,7
Flächen für Gemeinbedarf				
Sportanlagen	1,85	3,8	2,95 <sup>5)</sup>	5,4
Spielplätze	-	-	0,07	0,1
Bürgerhaus	0,21	0,4	0,21	0,4
Kirche	0,16	0,3	0,16	0,3
Örtliche Straßenverkehrsflächen	2,94	6,0	3,34	6,1
Öffentliche Grünflächen				
Friedhof	0,59	1,2	0,59	1,1
Parkähnliche Anlagen	1,97	4,0	5,50	10,1
Freiflächen	0,57	1,2	0,47	0,9
Kleingärten	2,83	5,8	2,83	5,2
Wasserflächen	-		-	
Flächen für Landwirtschaft	3,60	7,4	-2	-
Ungenutzte Flächen				
Brachland	5,53	11,4	-2	-
Geschützte Biotope	1,01	2,1	1,01	1,9
<b>Bebaute Ortslage, insgesamt</b>	<b>48,73</b>	<b>100</b>	<b>54,27</b>	<b>100</b>

- 1) Baugebiet Biesengrund
- 2) innerörtliche Bebauung von Frei- und Brachflächen
- 3) einschl. Stallanlage und Futtersilo
- 4) Futtersilo
- 5) zusätzlicher Reitplatz

PLAN 3: Nutzungsstruktur












## Bestand

	Wohnen
	Nebengebäude
	Gewerbe
	Landwirtschaft im Haupterwerb
	Landwirtschaft im Nebenerwerb
	Öffentliche Gebäude
	Ackerflächen
	Kleingärten
	Hausgärten
	Obst-/Bauerngärten
	Öffentliches Grün
	Friedhof
	Park
	Allgemeines Wohngebiet (rechtskräftiger B-Plan)
	Bürgerhaus
	Zeitweilige Arztsprechstunde
	Feuerwehr
	Gaststätte, Imbiß
	Sportplatz
	Reitplatz
	Feuerstelle

## Problemdarstellung

	Geruchsbelästigung
	Verlorene Dienstleistungs- und Versorgungsfunktionen
1	Waren des täglichen Bedarfs (früher Bäckerei, Fleischerei, Gaststätte)
2	Gaststätte
3	Kindergarten und allgemeinbildende Schule
4	Poststelle
	ungenutzte Flächen
	leerstehende Gebäude
	ruinöse Gebäude
	ungünstiger Standort
	besonderer städtebaulicher Entwicklungsbereich

## 3.1.2 Eigentumsverhältnisse

Nach Auswertung der Katasterunterlagen überwiegt in Randau das private Eigentum an den Grundstücken in der bebauten Ortslage (Plan 4). Im Eigentum der Stadt befinden sich alle Straßenräume, Plätze und Wege, der Große und der Kleine Amtshof, das ehemalige Schulgrundstück (heutiger Standort des Bürgerhauses), die öffentlichen Bereiche nördlich der Waldstraße, der Sportplatz, Teile des Friedhofes und angrenzender unbebauter Flächen, sowie einige bebaute Flächen (z. B. Grundstück der bisherigen Gemeindeverwaltung). Der Kirchhof mit Kirche und Pfarrhaus, sowie der größte Teil des Friedhofes sind im Besitz der evangelischen Kirche. Daneben sind einige wenige Flächen der ehemaligen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und des Verbandes der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter (VKSK) in Treuhandverwaltung. Der Zuschnitt der Grundstücke im alten Dorfkern und im Schloßbereich zeigt noch heute die sich über Jahrhunderte entwickelten dörflichen Strukturen. Die Grundstücke grenzen mit der Schmalseite an die Straßen und umfassen den Hof und einen dahinter liegenden Bauerngarten. Teilweise schließen nach außen noch Ackerflächen an.

## 3.1.3 Bevölkerung

Die Veränderungen im Dorf im Laufe der Jahrhunderte spiegeln sich auch in der Entwicklung der Bevölkerung wider (Tabelle 5). Der erste größere Zuwachs fand nach der Zerschlagung der napoleonischen Fremdherrschaft statt. Mit der Gesundung des Gutes und damit der des gesamten Dorfes sowie mit zunehmender Ackerwirtschaft ab der Mitte des vorigen Jahrhunderts stieg die Einwohnerzahl stark an. Diese Werte wurden nach anfänglichem Rückgang in den 20er bis 40er Jahren dieses Jahrhunderts wieder erreicht. Heute hat Randau 359 Einwohner. Die Altersstruktur zeigt, daß es in Randau wenige Einwohner unter 35 Jahren und mehr Einwohner über 55 Jahren als im Durchschnitt der Stadt Magdeburg gibt (Abb. 38).

Die Einwohnerzahl von 0,34 EW / ha ist sehr gering und entspricht dörflichen Strukturen. Sie beträgt in Pechau z. B. 0,56 EW / ha, in Prester bereits 6,35 EW / ha, in Cracau 29,03 EW / ha und in Magdeburg durchschnittlich 14,51 EW/ha.

PLAN 4: Eigentumsverhältnisse

